

Von den Kriegshauptplätzen.

In und um Adrianopel.

Konstantinopel, 4. Dezember. Nachdem die funktentelegraphische Verbindung mit Adrianopel lange Zeit unterbrochen war, ist sie nunmehr wiederhergestellt worden. Der Kriegsminister hat vorgestern eine Zuspruchmeldung vom Platzkommandanten erhalten, der ankündigt, daß er genügende Lebensmittel und Munition besäße und daß ein Widerstand noch für einen Monat möglich sei. Das Großwesirats veröffentlichte um Mitternacht ein Funkentelegramm des Kommandanten, das gestern mittag ausgegeben und um 2 Uhr 37 Min. hier eingetroffen war. Es wird darin gemeldet, daß in der vergangenen Nacht im Westen ein unbedeutender Gewehrkampf stattgefunden habe und daß um Mitternacht ein schwaches Bombardement erfolgte, das keine Wirkung ausübte. Um 2 Uhr nachmittags dauerte ein unbedeutendes Artilleriefeuer auf der südlichen Seite an. Hinzugefügt wird in der Depesche, daß mit Unterstützung des Allmächtigen die Garnison in der Verteidigung Adrianopels bis zum Ende ausharren werde.

König Ferdinand und die gefangenen Türken.

Sofia, 3. Dezember. Der König empfing vorgestern in Kirklisse General Kaver Pascha, den Kommandanten der beiden bei Nerhemly gefangenen genommenen Redivisionen, sehr lebenswürdig. Der König gab dem Pascha seinen Regen zurück und ermächtigte ihn, seinen Aufenthaltsort in Bulgarien zu wählen, wo es ihm beliebe. Ein Teil der Offiziere und Kriegsgefangenen bleibt in Saira Jagora, andere werden nach Pazardjik gebracht. Kaver Pascha wählte Sofia als Aufenthaltsort.

Kriegsrat über die Ausweichungen der Bulgaren.

Sofia, 3. Dezember. Eine amtliche Verfügung ordnet die Einweisung eines Kriegsrates in Serres an, der über Zivil- und Militärpersonen aburteilen soll, die sich Freveltaten haben zuschulden kommen lassen. Die bulgarischen Truppen erbeuteten auf der Linie Debragatsch-Saloniki 37 Lokomotiven und 300 Waggons, wodurch der Dienst auf der Linie Serres-Drama-Debragatsch vollkommen sichergestellt ist.

Kämpfe um Skutari.

Rjeka, 3. Dezember. Seit gestern donnern die schweren Geschütze ununterbrochen vor Skutari, das augenscheinlich gegenwärtig die schwersten Angriffe zu bestehen hat. Das Wetter ist äußerst schlecht. Nach Meldungen von ununterrichteter Seite leiteten die türkischen Truppen in Skutari, auf dem Tarabosch und in den umliegenden noch in türkischen Händen befindlichen Stellungen gestern eine heftige Beschießung der Montenegriner ein, die kräftig erwiderten, indem sie die schwersten Angriffsbatterien, die bisher wenig gebraucht worden waren, aufstellten. Der Ausgang des Kampfes ist bisher unklar.

Die internationale Lage.

Römische Stimmen zur Kanzlerrede.

Rom, 3. Dezember. Alle Blätter besprechen heute die Rede des Reichskanzlers. „Popolo Romano“ schreibt die gewichtige und klare Rede sei nicht nur eine vollkommene Interpretation der leitenden Gesichtspunkte des Dreibundes, sondern sie könne auch als Ausdruck der drei Mächte der Triplice unter vorherrschenden Ideen und Absichten angesehen werden. Der Reichskanzler habe den großen Nutzen des Zusammengehens der Großmächte bei der Lösung der Orientfrage betont. In dieser Hinsicht könnten seine Ansahlungen nicht zufriedenerstellender und aussichtsvoller sein. — Die „Vita“ hebt die wunderbare Klarheit in allen Punkten hervor, über welche die öffentliche Meinung Aufklärung verlangt habe. Die Erklärungen des Reichskanzlers seien eine von maßgebender Seite kommende Bestätigung der allgemeinen Hoffnung, daß der Friede Europas nicht weiter gefährdet werde.

„Tribuna“ schreibt: Die Rede des Reichskanzlers sei optimistisch und pazifistisch; sie werde zweifellos die europäische öffentliche Meinung beruhigen. Die Rede sei pazifistisch, obgleich der Reichskanzler in einem gewissen Moment die Schwertschärpe durchblicken lasse. Doch trage mitunter das Schwert mehr zum Frieden bei als zum Kriege, denn in einer Lage wie der jetzigen seien wohl Mäßigung und Verzicht auf egoistische Bestrebungen von Seiten der Großmächte, als auch ein festes Austreten und loyales Einhalten der Verträge als Schutzwehr gegen übertriebene Ansprüche anderer eine nicht geringe Friedensgarantie. Die Auslassungen des Reichskanzlers betreffend die Verbindungen bezogen sich besonders, aber nicht ausschließlich, auf Österreich. Auch Italien sei bei der Ordnung der Balkanfrage, namentlich was Albanien betreffe, stark interessiert. Die Italiener mühten sich daher über die Zusicherungen des Reichskanzlers in dieser Hinsicht freuen.

Die Kanzlerrede in französischer Beleuchtung.

Paris, 3. Dezember. Der „Temps“ kritisiert die gestrige Rede des Reichskanzlers sehr lebhaft und findet, es sei darin die Idee des Krieges in den Vordergrund gestellt. Es sei demnach übertrieben, wenn man die Mäßigung dieser Rede preise. Das „Journal des Débats“ schreibt: Der Reichskanzler hat mit der Erklärung über die Bündnistreue Deutschlands eine Wahrheit ausgesprochen, an der kein Mensch von nur einiger politischem Sinn auch nur einen Augenblick zweifeln konnte. Man kann jedoch in diesen Worten keine Er-

mutigung Österreich-Ungarns erblicken, eine Initiative gegen Serbien zu ergreifen, im Gegenteil, die vorgeschiedenen Darlegungen des Reichskanzlers sind sehr geeignet, von jeder Initiative dieser Art abzuschrecken.

Die „Aurore“ schreibt: Die Rede des Reichskanzlers, so interessant sie auch an vielen Stellen sein mag, hätte nur gewinnen können, wenn die kriegerische Seite vermieden geblieben wäre. Sie aber jetzt geradezu in den Vordergrund zu rücken, sei mindestens unangebracht. — Die „Republique française“ meint: Wenn der Kanzler daraus keinen Hehl gemacht hat, daß Deutschland einbringen werde, wenn seine Verbündeten angegriffen werden, so hat er andererseits auch sehr förmlich zu wissen getan, daß er eine gemeinsame Politik in Europa im vorliegenden Falle vorzieht. — Die „Autorité“ erklärt: Deutschland ist uns bis heute immer etwas mysteriös erschienen. Gestern hat es durch seinen Reichskanzler offen Rede gehalten. Es wird Österreich verteidigt, wenn dieses von dritter Seite angegriffen wird, während es seine Ansprüche nach Abschluß des Friedens auf dem Balkan bekanntgibt. Die „Times“ zu den französischen Kommentaren der Kanzlerrede.

London, 4. Dezember. Die „Times“ schreiben:

Wir können nicht umhin, zu glauben, daß die französischen Blätter, die versuchen, der Rede des deutschen Reichskanzlers eine schlimme, provokatorische Interpretation zu geben, ihrem eigenen Lande und der Sache des Friedens einen sehr schlechten Dienst erweisen. Wir haben keinen Grund für eine solche Auslegung. Gläubigerweise haben die einflussreichen Organe der französischen öffentlichen Meinung eine verständigere Auffassung. Die Rede muß als Ganzes gelesen werden. So erscheint sie uns eminent friedliebend. Deutschland hat für den Frieden gearbeitet und arbeitet noch für ihn. Das ist die wichtigste Tatsache. Das Blatt verzeichnet weiter mit besonderer Genugtuung die Aufnahme der Rede des deutschen Reichskanzlers in St. Petersburg. Dort sei der Hinweis auf eine Aktion Deutschlands im Falle eines Angriffs auf Österreich-Ungarn mit Ruhe aufgenommen worden. Wir können nicht annehmen, fährt das Blatt fort, daß Serbien so unklar sein würde, eine Verständigungsintention rein wirtschaftlichen Charakters zurückzuweisen. Es hat einen gewaltigen Gebietszuwachs durch den Krieg gewonnen, der ganz aus slawischen Territorien besteht. Es kann nicht in seinem Interesse liegen, seinem neuen Gebiete ein Territorium hinzuzufügen, das ebenso wie Albanien von einer anderen Rasse bewohnt wird, die den Serben auf Grund der Religion und des Blutes feindlich ist.

Die albanische Frage.

Rom, 3. Dezember. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Valona: Ismail Kemal Bei hat infolge des gestrigen Bombardements den Italienern und den österreichisch-ungarischen Konsul besucht und sie gebeten, ihren Regierungen und durch deren Vermittlung den anderen Mächten den lebhaften Wunsch des albanischen Volkes auszudrücken, ungehindert in Frieden leben zu können. Albanien protestiere gegen die ungerechten Angriffe und gegen den Versuch, es durch Unterbrechung der telegraphischen Verbindungen von der Türkei abzuschneiden. — Aus dem Norden und dem Süden Albanien treffen täglich Delegierte hier ein. — Die Wirbten haben ihre Zustimmung zur Nationalversammlung erklärt und Delegierte entsandt.

Die Unstimmigkeiten zwischen Bulgarien und Griechenland.

Paris, 3. Dezember. Dem „Temps“ wird aus Athen gemeldet, daß der Bericht des bulgarischen Generals Theodorow über die Unterwerfung der türkischen Besatzung von Saloniki in griechischen Kreisen lebhaftes Bestreben hervorgerufen habe. Es sei bekannt, daß die Türken sich erst ergaben, nachdem der griechische Kronprinz Befehl zum Vormarsch gegeben hatte und seine Vorhut bereits mit türkischen Truppen in Fühlung getreten war. Unbegreiflich sei es, daß die Bulgaren an 60 000 Mann von ihrer thrakischen Armee nach Saloniki geschickt hätten, wo ihre griechischen Verbündeten keinerlei Verstärkung bedürften. Diese 60 000 Mann wären vor Adrianopel und Schataldscha notwendiger gewesen, wo sie zu einem raschen Erfolg der bulgarischen Offensive beigetragen hätten.

Kleine Nachrichten.

Paris, 3. Dezember. Der Sonderberichterstatter des „Matin“ telegraphiert aus Rjeka, daß Kronprinz Danilo nicht verwundet worden, sondern an einer schweren Dysenterie erkrankt sei.

Konstantinopel, 3. Dezember. Der Kriegsminister veröffentlicht ein Dekret, wodurch die Gerechtungspflichtigen, die das 19. Lebensjahr erreicht haben, zu den Fahnen einberufen werden.

Ausland.

Parlamentarisches aus Österreich.

Wien, 3. Dezember. Das Abgeordnetenhaus beendete die erste Lesung des Budgetprovisoriums und wies die Vorlage dem Budgetausschusse zu. Im Laufe der Debatte erklärte der Abg. Groß (Deutscher Nationalverband): Beim Lesen des Berichtes über die gestrige Sitzung des Deutschen Reichstages drängt sich das Gefühl der Dankbarkeit gegen unsern treuen, engen

Bundesgenossen auf. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Die Rede des Reichskanzlers v. Bethmann-Hollweg hat uns bewiesen, warum wir ja nie zweifelten, daß das Deutsche Reich als unser Bundesgenosse unter allen Umständen treu zu uns steht. (Lebhafter Beifall, Händeklatschen.) Die Rede zeigt uns aber auch, daß hoffentlich der Friede erhalten und uns das Schlimmste erspart bleiben wird, wovon wir allerdings nicht zurückschrecken würden, wenn es die Ehre der Monarchie und die Interessen des Staates gilt. (Lebhafter Beifall.) Das Deutsche Reich und seine Vertreter können aber auch überzeugt sein, daß wir Gleiches mit Gleichem vergelten und zu unserm Bundesgenossen stehen werden in Not und Gefahr. (Lebhafter Beifall.) Treue um Treue sei unsere Losung, und diesen Worten mögen sich alle Völker Österreichs anschließen. (Lebhafter Beifall, Händeklatschen links.)

Serajewo, 3. Dezember. Der bosnische Landtag hat die Eisenbahnvorlage mit großer Mehrheit angenommen. Im Laufe der Debatte kam es infolge der Obstruktion der serbischen Opposition wiederholt zu räumlichen Austritten, sodaß die Sitzung mehrfach unterbrochen werden mußte.

Beratungen der italienischen Kammer.

Rom, 3. Dezember. Die Kammer begann heute die Beratung über den Gesetzentwurf betreffend die Genehmigung des Friedensvertrages von Lausanne und der für Libyen getroffenen Maßnahmen. Der Abgeordnete Bissolati erklärte im Namen der sozialistischen Reformpartei, er werde dem Vertrag zustimmen. Der ehemalige Ministerpräsident Sonnino erklärte, jede Kritik könne nur die Benützung verzögern, die über das gestiegene Prestige Italiens allgemein empfunden werde. Der Redner trat weiter für die Autonomie Albanien ein.

Meeres- und Marinefragen in der französischen Deputiertenkammer.

Paris, 3. Dezember. In der Deputiertenkammer erklärte der Kriegsminister bei der Diskussion über die Gesetzesvorlage betreffend die Infanterieübungen, die Vorlage habe nur den Zweck, die nationale Verteidigung Frankreichs zu verstärken. Demensprechend sei sie eine gebieterische Notwendigkeit. Die Annahme der Vorlage werde fast unverzüglich nicht nur den Wert der Reserven, sondern auch den der Landwehr erhöhen. Es wurde für die Beratung der Gesetzesvorlage Dringlichkeit beschloffen. Die nächste Sitzung findet am Donnerstag statt.

Wohlfahrterwechsel am russischen Hofe.

Rom, 3. Dezember. Der italienische Botschafter in St. Petersburg, Melegari, ist in den Ruhestand versetzt worden. An seine Stelle tritt der italienische Gesandte in Athen, Carloti di Riparbelli.

Präsidentwahlen in der Duma.

St. Petersburg, 3. Dezember. Reichsduma. Präsident Rodzjanko übermittelte den Dank des Kaisers für die ihm zum Ausdruck gebrachte Ergebenheit und die Freude der Reichsduma über die Genehmigung des Thronfolgers. Die Abgeordneten hörten ihn stehend an und brachen sodann in Hurraufe aus. Bei der daraufhin vorgenommenen Wahl des Präsidiums wurden 197 Stimmzettel für den Progressiven Fürsten Dimitri Urußow und 173 Stimmzettel für den ersten Vizepräsidenten der dritten Duma Fürsten Wolonski abgegeben. Im zweiten Wahlgang erhielt Fürst Urußow 217 gegen 178 Stimmen. Das Zentrum und die Linke begrüßten das Ergebnis mit anhaltenden Beifallsrufen. Die Wahl des zweiten Vizepräsidenten wurde, nachdem Fürst Wolonski wiederholt verzichtet hatte, auf Freitag verschoben.

Keine rumänische Anleihe.

Bukarest, 4. Dezember. Die Blättermeldung, daß die rumänische Regierung über den Abschluß einer Anleihe von 500 Mill. verhandelbe, entbehrt nach einer Mitteilung der „Ruman. Telegr.-Agentur“ jeder Begründung. Die gute finanzielle Lage Rumaniens schließe jede Eventualität einer Anleihe aus.

Aus Marokko.

Paris, 3. Dezember. Aus Mazagan wird vom 2. Dezember gemeldet: Der Oberst Rangin hat in der Nähe von Demnat eine feindliche Parta zerstreut, die unter Zurücklassung zahlreicher Toter entflo. Die Franzosen hatten sieben Verwundete.

Die japanische Ministerkrise.

London, 4. Dezember. Die „Times“ melden aus Tokio vom 3. d. M.: Nach erfolglosen Versuchen, einen Nachfolger für den ausscheidenden Kriegsminister zu finden, hat das Kabinett heute beschlossen, dem Kaiser morgen sein Rücktrittsgesuch zu überreichen.

Eine Botschaft Laits.

Washington, 3. Dezember. Präsident Laits Botschaft an den heute eröffneten Kongreß beginnt mit einer Ermahnung zur Einigkeit und zur Stetigkeit in der äußeren Politik, die weit über Parteikonflikte gestellt und von den Meinungsverschiedenheiten in der inneren Politik vollständig getrennt werden sollte. Die Beziehungen zu allen fremden Mächten ruhnen auf der festen Grundlage des Friedens, der Harmonie und der Freundschaft. Der Präsident beschäftigte sich dann mit der besonderen Notwendigkeit einer weitblickenden auswärtigen Politik, da diese in enger Verbindung mit dem auswärtigen Handel des Landes stehe. Die Politik der gegenwärtigen



Fabrik feiner

Lederwaren Adolf Näter Reise-Artikel 26 Prager Strasse 26

Weitgehendste Auswahl in Gebrauchs- und Luxus-Lederwaren zu billigsten Preisen

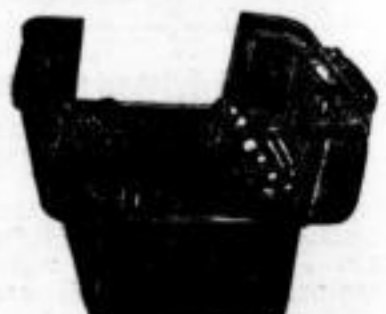
Aparte Weihnachtsgeschenke

Versand nach auswärts.

Vornehmste Neuheiten in Damentaschen

Katalog kostenlos.

8048



Regierung sei in ihren Bestrebungen offen darauf gerichtet, den amerikanischen Handel nach dem Grundgesetz zu vergrößern, daß die Regierung der Vereinigten Staaten jede erlaubte Unterstützung allen berechtigten und nützlichen amerikanischen Unternehmungen im Auslande gewähre. Die Botschaft erwähnt dann mit Bedauern, daß der Kongreß die Schiedsverträge mit Großbritannien und Frankreich nicht ratifizierte. Hinsichtlich China sei es dauernd das Ziel der Regierung gewesen, die Verwendung amerikanischen Kapitals bei der Erschließung Chinas zu fördern, indem sie auf wesentliche Reformen hinwirkte, zu denen sich China den Vereinigten Staaten und anderen Mächten gegenüber verpflichtet habe. Die Verpfändung chinesischer Staatsverpflichtungen an ausländische Bankiers in Verbindung mit der Einführung gewisser industrieller Unternehmungen, von denen diese Reformen abhängen, habe das Staatsdepartement veranlaßt, die Beteiligung amerikanischer Bürger an solchen Unternehmungen zu verlangen. Die gleiche Politik zur Förderung internationalen Einvernehmens unter den Mächten, die ähnliche Vertragsrechte besitzen, sei hinsichtlich der Anleihe für die Reform der chinesischen Währung befolgt worden. Präsident Taft beschäftigt sich weiter mit der Notwendigkeit, die schwächeren zentral-amerikanischen Staaten bei ihrer finanziellen Sanierung zu unterstützen. Die zentralamerikanischen Republiken besäßen großes Reichthum und benötigten nur Stetigkeit und der Mittel zur finanziellen Wiederherstellung, um in eine Ära des Friedens und des Gedeihens einzutreten. Mexiko gegenüber sei es die Politik der Vereinigten Staaten gewesen, Gebuld zu üben, nicht zu intervenieren und unbehindert die bestehende Autorität anzuerkennen. Präsident Taft hofft, daß diese Politik in Kürze durch einen vollen Erfolg des mexikanischen Volkes bei seinen Bestrebungen, die Segnungen des Friedens wiederzugewinnen, gerechtfertigt werden wird. Die Botschaft nimmt dann auf die anhaltende Steigerung der Ausfuhr amerikanischer Erzeugnisse nach dem Auslande Bezug. Der Gesamtexport stieg sich auf 2200 Mill. Dollar gegen 2000 Mill. Dollar im Vorjahre. Die Zunahme erfordere sich hauptsächlich auf Fabrikwaren und zum Teil fabrikmäßig hergestellte Waren. Der größere Verbrauch der Amerikaner mache es nötig, daß ein stärkerer Prosentzoll landwirtschaftlicher Erzeugnisse im Auslande verbleibe. Hinsichtlich des Tarifs empfiehlt die Botschaft ein Amendement in der Weise, daß durchaus wirksame Mittel vorgezogen werden, die auf die mannigfachen Grade unterschiedlicher Behandlung anwendbar sind, die der amerikanische Handel im Auslande noch immer erfährt, und welche die finanziellen Interessen amerikanischer Bürger im Auslande, deren Unternehmungen den Markt für amerikanische Erzeugnisse erweitern, gegen nachteilige Behandlung durch fremde Regierungen schützen. In dieser Richtung fordert der Präsident ein Gesetz, das denjenigen ähnlich ist, das der Staatssekretär in seinem Briefe vom 13. Dezember 1911 empfahl. Nachdem er die Frage der schiedsgerichtlichen Behandlung besonderer Ansprüche Großbritanniens gegenüber behandelt und mit Bedauern sich darüber ausgesprochen hat, daß der Kongreß die gegen den Handel mit narkotischen Mitteln gerichtete Gesetzgebung nicht angenommen hat, in der die Vereinigten Staaten die Initiative ergriffen hätten, was zu der wichtigen internationalen Opiumpkonvention führte, erwähnt der Präsident Guatemala und Honduras, die billigen Ansprüche ihrer Fremden Gläubiger ohne Bezug zu berücksichtigen, und deutet an, daß andernfalls die Vereinigten Staaten gezwungen sein könnten, die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, um dem Rechte zur Geltung zu verhelfen. Zum Schluß kommt der Präsident auf die Notwendigkeit zurück, daß die Regierung größere Anstrengungen machen müsse, den auswärtigen Handel zu erhalten und weiter auszudehnen, wozu die Vereinigten Staaten eine Handelsmarine haben müßten.

Kleine politische Nachrichten.

Rom, 3. Dezember. Ingenieur Rogara ist zum Vertreter der italienischen Inhaber von türkischen Staatsanleihen bei der Dette Publique Ottomane ernannt worden. — Lissabon, 4. Dezember. Der Oberst Vasco Celles, der sein Fortschreiten als Minister der öffentlichen Arbeit niedergelegt hatte, ist auch aus dem Offizierskorps ausgeschieden. — Lissabon, 4. Dezember. Das Kriegsgericht in Chaves verurteilte die portugiesischen Königinen Marquis Abrantes, Vicomte Palmella und Labradie zu sechs Jahren Gefängnis und zehn Jahren Verbannung oder 20 Jahren Verbannung nach Wahl. — London, 3. Dezember. Die Bevölkerung ist in Aufregung wegen eines Gerüchtes vom Anrücken der türkischen Truppen. Die russische Abteilung ist noch nicht angekommen. — Washington, 3. Dezember. Das Mitglied des Repräsentantenhauses, Levy, brachte eine Resolution ein, die den Schatzsekretär anweist, 50 Mill. Dollars bei den Nationalbanken zu deponieren, um der lebhaften Nachfrage nach Bargeld abzuhelfen.

See und Marine.

Vom französischen See.

Die „Nordde. Allgem. Ztg.“ schreibt: Wie der französische Kriegsminister in der Sitzung des Armeeausschusses des Senats vom 13. November nachdrücklich sofortigen Beginn der Beratung der Gadergesetzgebung — die auch nach der Erklärung einer ganzen Reihe von Senatoren, wie des Chefredakteurs der „France Militaire“, die Reformvorstellungen betraf mit aktiven Führern und Gaderpersonal ausstatten, daß sie vollwertig den aktiven Divisionen für jede Verwendung zur Seite gestellt werden könnten — durch den genannten Ausschuss verlangte und den Beginn dieser Beratung am 27. November erreicht hat, so hat in ihrer Tagung am 22. November die Konferenz der Departementsdirektoren des Kriegsministeriums, unter Millerands Vorsitz, für die Hebung der Infanterie und für die möglichst unauffällige Steigerung der Bereitschaft der Armee bei „politischer Spannung“ oder „drohender solcher“ sehr wichtige Beschlüsse gefaßt. Es handelt sich um Änderungen des Rekrutierungsgesetzes von 1905, die auch im Armeeausschuss des Senats beraten wurden. Aber nicht allein Hebung der Infanterie und der Bereitschaft werden mit den beschlossenen Maßnahmen angestrebt, sondern auch stärkere Konsolidierung der Verbände durch eine größere Zahl von länger dienenden, ausgebildeten Leuten zu jeder Jahreszeit, namentlich auch während der

kurzen Rekrutenabfuhr und der von Oktober bis Februar reichenden eigentlichen Rekrutenausbildung, die aber schon einen guten Teil der Ausbildung im Felddienst und im Schießen umfaßt. Für die Hebung der Infanterie kommt zunächst eine Änderung des Artikel 19 des Rekrutierungsgesetzes in Betracht. Nach diesem Artikel sollen die in die Hilfsdienste eingestellten Leute nach einem Jahre unter den Bahnen einer ernten Prüfung durch eine ärztliche Kommission unterzogen werden, darauf, ob sie nicht unterdes die Eignung für den Dienst mit der Waffe erreicht haben und, wenn ja, in diese übergeführt werden. Erst unlängst hat der Kriegsminister in einem Rundschreiben auf die sonderbare Erscheinung hingewiesen, daß die Truppenteile, welche die wenigsten Leute für den Waffendienst im Laufe ihrer Dienstzeit für diesen Dienst unbrauchbar fänden und den Hilfsdiensten überweisen, auch die geringste Zahl von direkt für den Hilfsdienst eingestellten Leuten als unbrauchbar entlassen, also wahrscheinlich bei anderen zu früh mit der Waffe eingestellte Leute als für diesen Dienst nicht tauglich erklärt wurden. Die Änderung des Artikel 19 geht dahin, daß schon während ihres ersten Dienstjahres Leute der Hilfsdienste auf eigenen Antrag oder denjenigen ihrer Kommandeure nach ärztlicher Untersuchung dem Dienst mit der Waffe zugeteilt werden können. Eine weitere Änderung betrifft Artikel 51 und 54 des Rekrutierungsgesetzes, und diese wirken sowohl auf Hebung der Infanterie, als der Bereitschaft zu jeder Zeit des Jahres. Nach Artikel 51 können junge Leute, die auf der Rekrutierungsliste stehen, in der Zeit vom 15. Januar bis 1. April des Jahres freiwillig sich zur Kolonialarmee melden, mit der Verpflichtung, solange aktiv zu dienen, als ihr im folgenden Herbst eingestellter Jahrgang also mindestens noch 2 1/2 Jahre. Diefelbe Befugnis wird jetzt auch jungen Leuten gegeben, die sich für Kavallerie, die Truppen in Nordafrika und vor allem auch zur Heimatkavallerie melden (bei welcher der Kriegsminister besonders viel Leute mit mehr als 2jähriger Dienstverpflichtung für nötig hält). Diefelben Gedanken und namentlich auch dem Wunsch und der Notwendigkeit, während der Rekrutenausbildungszeit eine größere Zahl von verwendbaren Leuten unter den Fahnen zu haben — also geleitete Bereitschaft — entspringt die Änderung des Artikel 54, nach welcher von jetzt ab Leute aller Waffen nicht nur auf 1 Jahr Minimum kapitulieren dürfen, sondern dies auch auf 3 und 6 Monate tun und es sogar zweimal wiederholen. Nach dieser zweimaligen Wiederholung muß dann aber auf mindestens ein Jahr kapituliert werden. Alle diese Kapitulationen geben Anspruch auf Prämien und Soldzulage — werden also wohl kostspielig werden. Letzteres spielt ja aber in Frankreich keine Rolle gegenüber dem Wunsch nach Vermehrung der Infanterie an gesulchten Leuten. Die in Artikel 40 beschlossene Änderung strebt nach unauflässiger Steigerung der Bereitschaft bei vorhandener oder drohender politischer Spannung. Bis jetzt hatten nach dem Artikel der Kriegs- und Marineminister die Befugnis, bei drohendem Angriff einen oder mehrere Jahrgänge der Reserve, mit dem jüngsten beginnend, nach Waffen, Teilen von Waffen oder Bezirken unter die Aktivität zurückzurufen. Der Artikel erhält eine Änderung dahin, daß beide genannten Minister „unter gewissen Umständen“ (also ein sehr weiter Spielraum) berechtigt sind, auch den älteren zur Reserve zu entlassenden Jahrgang unter den Waffen zurückzubehalten. Mit diesem weiten Spielraum kann man aber, ohne vorher das Parlament einzuberufen, ein gutes Stück der Kriegshärke erreichen.

Kleine Nachrichten.

Berlin, 4. Dezember. An Stelle des deutschen Marineattachés in Wien Grafen Posadowitz, der infolge seines Unfalles einen halbjährlichen Urlaub zur Wiederherstellung seiner Gesundheit erhielt, ist Kapitänleutnant Frhr. v. Freyberg ernannt worden. Kaiserl. Marine. Eingetroffen: S. M. S. „Armen“ am 2. Dezember in Buenos Aires, S. M. S. „Ober“ am 2. Dezember in Montevideo (Vierbia), S. M. S. „Jaguar“ am 2. Dezember in Swatow, das II. Geschwader, der Panzerkreuzer „Herc“ und die kleinen Kreuzer am 30. November in Kiel, das I. Geschwader am 2. Dezember in Wilhelmshafen.

Mannigfaltiges.

Dresden, 4. Dezember.

* Das neue Dresdner Adressbuch für 1913 ist, wie in den letzten drei Jahren, pünktlich am 1. Dezember erschienen und kann in der Geschäftsstelle, Breite Str. 9, sowie in der Kaufmannschen Buchhandlung, Seestr. 3, abgeholt werden. In den 53 bisher ausgenommenen Vororten tritt das Dorfprofil diesmal neu dazu. Der Preis beträgt 16 M. für die zweibändige Ausgabe mit Vororten, während das Adressbuch der Stadt Dresden ohne Vororte bereits für 13 M. zu haben ist. * Die Weihnachtsmesse des Dresdner Kunstgewerbevereins im alten Landhause wird morgen, Donnerstag, nachmittags 6 Uhr eröffnet. * Die Ortsgruppe Dresden des Deutschen Vereins für Volkshygiene hält auch in diesem Winter öffentliche unentgeltliche Vorträge im alten Stadtverordneten.saale, Landhausstraße 7, ab. Den ersten Vortrag hält Dienstag, den 10. Dezember, Hr. Dr. Strubell über das Thema „Die Kunst, gesund und lang zu leben.“ Die Vorträge beginnen um 8 Uhr, der Eintritt ist frei. * In der morgen nachmittags 4 Uhr im Palmengarten, Pirnaische Str. 29, stattfindenden fünften gelligen Zusammenkunft der Frauenortsguppe Dresden des Vereins für das Deutschtum im Auslande (Allg. Deutscher Schulverein), G. W., wird Hr. Prof. Dr. Kraft über das Thema „Ernährungsfragen“ sprechen. * Die Bestrebungen des Landesobstbauvereins, die Obstzüchter zu guten Obstlieferanten durch die Obstmärkte heranzubilden, sind von Erfolg begleitet. Auch der gegenwärtige Obstmarkt in der Neustädter Markthalle weist eine große Anzahl recht guter Eisenbindungen auf. Der Verkauf in den gestrigen Morgenstunden war recht lebhaft. Bis heute abend 8 Uhr bietet sich noch Gelegenheit zum Einkauf von Obst, besonders auch von Weihnachtsäpfeln. Das Obst ist außerordentlich preiswert; es sind besonders auch größere Mengen billigeres Wirtschaftsobst zu haben.

* Das Dezemberheft der Monatschrift des Dresdner Jugendbundes und der ihm angeschlossenen Vereine, „Der Jugendbund“ ist soeben erschienen. Für die jugendlichen Leser des Blattes erläßt die Schriftleitung ein Preisauschreiben zur Schaffung eines neuen gediegenen Kopfschmuckes für den „Jugendbund“. An die Freunde der Jugendfrage geht die Bitte, die Jugendarbeit, für die es unbedingt noch der Errichtung von öffentlichen Jugendheimen in verschiedenen Stadtteilen bedarf, durch Spenden, Vermächtnisse oder sonstige Zuwendungen zu unterstützen. Das neue Heft enthält weiter eine vollständige Übersicht über die Veranstaltungen der Jugendvereine des Dresdner Jugendbundes und der Vereine mit Jugendabteilungen im Monat Dezember, Berichte aus der Arbeit und einen Aufruf über Ludwig Richter von D. Wöge mit dem Bildnisse des Denkmals des Künstlers auf der Brühl'schen Terrasse. * Aus dem Polizeiberichte. Einen größeren Posten Leibwäsche, zum Teil gezeichnet R. B. T. W. und 15650, und verschiedene Frühstücksäcker hatte ein hier in Haft befindlicher Bolierter D. in seinem Besitze. Er kann sich über den Erwerb nicht ausweisen. Etwaige Geschädigte werden gebeten, sich bei der Kriminalabteilung zu melden.

Aus dem Reich.

Hamburg, 3. Dezember. Der Wasserrohrbruch in der Bankstraße hat zu großen Schädigungen im ganzen Stadtgebiet geführt. Auf dem Hamburger Dom mußten die Maschinisten der elektrischen Betriebe das Feuer aus den Kesseln reifen, um eine Explosion infolge des plötzlichen Wassermangels zu verhindern. Karussells fanden plötzlich still, viele Betriebe wurden plötzlich in Dunkel gehüllt. Halle, 3. Dezember. Nachdem unlängst die Domäne Ammendorf an die Siedlungsgesellschaft „Eigene Scholle“ in Frankfurt a. O. verkauft worden ist, finden gegenwärtig zwischen der Staatsregierung und der gleichen Gesellschaft Verhandlungen statt wegen Ankaufs einer anderen Domäne im Kreise Merseburg. Auch diese Domäne soll zum Zwecke der inneren Kolonisation aufgeteilt werden. Mainz, 3. Dezember. Gestern stand der 23jährige Zigeuner Ernst Ebender aus Michelau vor dem Schwurgericht zu Mainz unter der Anklage des Nordversuchs an dem Gendarmeriewachtmeister Kiegel. Laut telegraphischer Meldung wurde er unter Zuhilfenahme mildernden Umstände zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Straßburg, 3. Dezember. In dem Verleibungsprozess des Bischofs Bengler von Rey gegen den Privatgeistlichen Abbe Tilmont von Obergingningen und den verantwortlichen Redakteur Luz beim „Journal d'Alsace-Lorraine“ wurde Tilmont wegen Verleibung des Bischofs zu einem Monat Gefängnis und Luz zu 400 M. Geldstrafe oder 40 Tagen Gefängnis verurteilt.

Aus dem Auslande.

Bukarest, 3. Dezember. Vor Ausbruch des Balkankrieges hatte der Generaldirektor der Eisenbahnen dem Ministerat ein Projekt vorgelegt, nach dem auf den Hauptlinien ein zweites Gleis gelegt und in Bukarest ein Zentralbahnhof gebaut werden sollte. In dem Maße, wie die Erhaltung des Friedens für Rumänien wahrscheinlicher wird, gewinnt das Projekt wieder an Aktualität, und kürzlich erörterte der Ministerat das Projekt in seinen allgemeinen Zügen. Es handelt sich bei dem Projekt um Investitionen in Höhe von 128 Mill. für die Eisenbahnen und in Höhe von 25 Mill. für den Bahnhof. Bukarest, 3. Dezember. Der Bau der Eisenbahn von Mangalia zur bulgarischen Grenze hat vor kurzem begonnen. Rom, 3. Dezember. Ein Zimmerkellner feuerte auf den Hoteldirektor Ketter, einem Deutschen, vier Revolvergeschosse ab. Ketter blieb unverletzt. Der Kellner schnitt sich mit einem Rasiermesser die Kehle durch und war nach wenigen Augenblicken tot. Paris, 4. Dezember. In der Nähe des Irrenhauses von Rougeant bei Limoges wurden mehrere Pflanzlinge, die in einem Steinbruch beschäftigt waren, durch einen Felssturz verunglückt. Zwei von ihnen wurden getötet und mehrere verwundet. Paris, 4. Dezember. Gestern wurde der Inhaber einer Schwindelbank namens Farrer verhaftet. Er wird beschuldigt, etwa 600 000 Frs., die ihm von zahlreichen kleinen Leuten anvertraut worden waren, veruntreut zu haben. Zananzarivo, 3. Dezember. Über den am 24. und 25. v. M. über den Nordwesten von Madagaskar hingegangenen Wirbelsturm wird weiter gemeldet: In Rouzbe wurden viele Schiffe und die Hafenanlagen schwer beschädigt. Dort sind 20 Eingeborene ums Leben gekommen. Zahlreiche Dörfer sind zerstört. Die Ernte ist verloren. In Anbilobe und Umgebung wurden über tausend Hütten zerstört. Die öffentlichen Gebäude sind eingestürzt. Die Ortschaft Sefy mit 400 Häusern ist vollständig vom Erdboden verschwunden. Diefelben Verheerungen hat der Sturm in Diego und Antsiani angerichtet, wo 80 Eingeborene umgekommen sind. Der gesamte Schaden wird auf 10 Millionen geschätzt. Beirut, 3. Dezember. Auf Betreiben des deutschen Konsulats ist auch der zweite schon verurteilte Hauptangeklagte im Nordprozess Unger festgenommen worden, der sich bisher seiner Verhaftung zu entziehen gewußt hatte. Dresden (Ohio), 4. Dezember. Bei einem Zusammenstoß von Zügen auf der Pennsylvaniaeisenbahn wurden gestern abend acht Personen getötet und ebensoviel tödlich verletzt.

Wegen der Feier des 50jährigen Jubiläums der sächsischen Handelskammer in Dresden sind unsere Geschäftsräume morgen **Donnerstag, den 5. Dezember** geschlossen. Ursprungsgenüsse können von 4-1/2 Uhr nachmittags beglaubigt werden. **Die Handelskammer.** Haüsel, Vorsitzender. Dr. Karst, Syndikus. 8525

Bei der städtischen Sparsassen-Kassa zu Löbau i. Sa. ist die Stelle des **Expediten** zum 1. Januar 1913 zu besetzen. Anfangsgehalt: 1200 M., steigend bei zufriedenstellenden Leistungen nach je 3 Jahren um 75 M. bis auf 1800 M. Geeignete, militärfreie Bewerber, welche an der Schreib- und Abrechnungs-maschine arbeiten können, wollen ihre Gesuche mit Befähigungsnachweisen sofort einreichen. Persönliche Vorstellung zunächst nicht erwünscht. Löbau i. Sa., den 3. Dezember 1912. 8517 **Der Stadtrat.**

Infolge Wahl des bisherigen Inhabers in ein anderes Amt ist die hiesige **Gemeindeverbandsstelle**, mit welcher die Verwaltung des Standesamts verbunden ist, baldigst neu zu besetzen. Pensionsberechtigter Anfangsgehalt 2400 M. und 200 M. Nebeneinkommen jährlich. In allen Zweigen einer Gemeindeverwaltung durchaus erfahrene Beamte wollen Bewerbungsgesuche mit Lebenslauf und Zeugnissen bis zum 20. Dezember 1912 hier einreichen. Persönliche Vorstellung ohne Einladung ist nicht erwünscht. Oberschlema, am 2. Dezember 1912. 8521 **Der Gemeinderat.**

Gewerbehaus. Morgen Donnerstag 7121 **Grosses Konzert** Leitung: Kapellmeister **Olsen.**

Historischer Operetten- u. Walzer-Abend (Walzerkönigs Werdegang). Einlaß 7 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr. Eintritt 1 M. 5 Pf. einschl. Steuer. Vorverkaufskarten 5 Karten 3 M. 50 Pf. an der Abendkasse zu haben.

Auf vielfachen Wunsch nochmalige, letzte Wiederholung: **Donnerstag, d. 5. Dezember, abends 8 1/2 Uhr:** Theatersaal, Kändlerstr. 4, am Postplatz: **Enoch Arden.** Musik von **Richard Strauss.** 8598 Gesprochen von **Senff-Georgi.** Am Flügel: Carl Pretzsch. Billette 75 u. 60 Pf. im Vorverkauf bei **Arndt Fischer** (Kaiser-Palast), Pirnaischer Platz, u. a. der Abendkasse.

Kurhaus Loschwitz  **Loschwitz** **Loschwitz-Weisser Hirsch** **Strassenhale Nr. 11** **Hofstelle Weisser Adler** **Morgen Donnerstag Internationale Reunion** verbunden mit **Walzer-Konkurrenz.** Skimliche Anwesenheit sind Preisrichter! 8526 Bereits prämierte Paare sind außer Konkurrenz! Treffpunkt der Elite Dresdens und der vornehmen Fremden. Anerkannt erstklassige Speisen und Getränke. **?? Ein Ball in den Lüften ???**

Tageskalender Donnerstag, 5. Dezember. **Königl. Opernhaus.** **Rignon.** Oper in drei Akten. Musik von Ambroise Thomas. (Mittlere Preise.)

Witt. Meister	J. Sembach	Jarno	R. Häffel
Lothario	F. Maske	Antonio	F. Ernst
Leartes	P. Frede	Rignon	R. Seebe
Friedrich	D. Lange	Philine	M. Stems

 Anfang 1/8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr. Freitag: **Dritte Symphoniekonzert** (Serie A). Anfang 1/8 Uhr. — Samstag 11 Uhr: **Generalprobe.**

Königl. Schauspielhaus. Zum ersten Male: **Jedermann.** Das Spiel vom Sterben des reichen Mannes Erneuert von Hugo v. Hofmannsthal. (Erhöhte Preise.)

Witt der Herr	Der Handvogt	P. Bühler
Erzengel Michael	Der Koch	E. Duff
Job	Ein armer Nachbar	R. Opf
Teufel	Ein Schuldnerecht	H. Traeger
Jedermann	Des Schuldnechts	W. Biede
Jedermanns Mutter	Weib	J. Barbon-M.
Jedermanns guter	Vulfschaft	J. Köner
Gesell	S. Wohlberg	

 Anfang 8 Uhr. Ende nach 1/10 Uhr. Freitag: **Gabriel Schillings Nacht.** Anfang 1/8 Uhr.

Residenztheater. **Grigi.** Operette in drei Akten von Volten-Boeders und Genriot Chancel. Musik von Paul Linde. Anfang 8 Uhr. Freitag: Operetten-Abonnementvorstellung (1. Serie): **Pumpo und Pa pa.** Operette in einem Akt von Leo Stein. Musik von Edmund Eysler. Hierauf (Uraufführung): **Die Sababere.** Burleske Operette in zwei Akten von Louis Tauzin. Musik von Martin Knopf. Anfang 1/8 Uhr.

Centraltheater. **Der Ilsa Domino.** Operette in drei Akten von Emerich v. Gatti und Bela Jenbach. Musik von Charles Wullner. Anfang 8 Uhr. Freitag: **Der Ilsa Domino.** Anfang 8 Uhr.

Victoriasalon. Variétévorstellung. Anfang 8 Uhr.

Weihnachts-Wäsche jed. Art u. Preislage, nur eigen. E. Rebsch, Anfertigung Dürerpl. 3 p. zu def. bill. Preis. Rein Laden.

Aepfel 8531 Goldparade, Rambour, Pomfelia, Herbert, Limburger, Bockborfer, Coffer, Danziger, Rüsseloffert billig **Obstkahn Terrassenufer, Carotabrücke.** 8442

Hygien. Bedarfsartikel **Richard Münnich** Hauptplatz. 11. 8047

Weihnachtsmesse des **Dresdner Kunstgewerbevereins** im alten Ständehaus, König-Johann-Str. Eröffnung Donnerstag, den 5. Dezember, nachmittags 6 Uhr.

Mudes Christstollen! Marke „Königin Carola“ vorzüglicher Qualität in altbekannter Güte und in jeder Preislage, I. Sorte von 3 Mark an, II. Sorte von 2 Mark an, empfiehlt **Alwin Mucke,** Königl. Sächs. Hoflieferant, Dresden-K., Blasewitzer Str. 36, Weltvertrieb Dresden Christstollen. Tel. 2601. Mudes Stollen werden geliefert an kaiserliche, königliche und fürstliche Herrschaften und nach allen Ländern der Erde versandt. Mudes Stollen waren auch auf dem Weihnachtsfest des deutschen Kronprinzen in Indien. 18 höchste Staats- und Weltausstellungs-Preise. Verlangen Sie Preisliste. 8532 Spezialität: **Schwäbische Springerle.**

Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft. Bilanz per 30. Juni 1912.

Aktiva		RM.	PF.
An Kassa-Konto		188 025	13
• Wechsel-Konto		4 311 336	77
• Guthaben bei den Banken		37 432 768	09
• Kautions-Konto		9 322 570	65
• Konfortial-Konto		4 834 323	66
• Elektrizitäts-Konto		66 106 376	06
• Elektrizitäts-Werte und elektrische Bahnen		822 628	43
• Debitoren		111 946 106	77
• Hypotheken		274 000	—
• Patent-Konto		1	—
• Inventarium-Konto		1	—
• Geschäftshaus Friedrich-Rast-Ufer 2/4		2 484 649	36
• Fabriken: Grundstücke, Gebäude, Maschinen, Werkzeuge und Robelle		47 363 735	16
• Inventur		92 950 937	28
		378 037 459	96
Passiva		RM.	PF.
Per Aktien-Kapital		130 000 000	—
• Obligationen		79 740 500	—
• Rückstellungen-Konto		15 640 808	68
• Reservefonds		46 359 191	32
• Rückstellung für Einkommensteuer		982 445	—
• Hypotheken		2 018 545	—
• Wohlfahrts-Einrichtungen		11 188 576	85
• Geloste Obligationen		69 500	—
• Obligationen-Zinsen		1 159 982	50
• Abhängige Dividenden		31 775	—
• Abzug-Akzept		527 500	—
• Kreditoren		65 932 021	45
• Reingewinn:			
14% Dividende a. R. 130 000 000,—	18 200 000,—		
Tantieme des Aufsichtsrats inkl. Steuer	650 000,—		
Zuweisung an das Rückstellungen-Konto	3 000 000,—		
Gratifikationen an Beamte und Wohlfahrts-Einrichtungen	900 000,—		
Zuweisung an den Unterstufungs-fonds	900 000,—		
Sortrag pro 1912/13	736 614,16	24 386 614	16
		378 037 459	96
Gewinn- und Verlust-Konto per 30. Juni 1912.		RM.	PF.
An Handlungs-Aufkosten-Konto		867 315	35
• Steuern-Konto		1 700 303	99
• Obligationen Emissions-Spesen-Konto		1 072 459	40
• Abschreibungen		718 657	37
• Bilanz-Konto:			
Reingewinn		24 386 614	16
		28 745 350	27
Kredit		RM.	PF.
Per Bilanz-Konto: Vortrag aus 1910/11		642 176	14
• Geschäftsgewinn pro 1911/12		28 103 174	13
		28 745 350	27

Debit **Kredit** **Gewinn- und Verlust-Konto per 30. Juni 1912.**

Elster Marienquelle  eine der stärksten Stahlquellen Deutschlands. Vorzüglich gegen **Blutarmut, Bleichsucht, allgemeine Körperschwäche.** General-Depot: **Mohren-Apotheke, Pirnaischer Platz.** Zu beziehen **direkt** oder durch alle Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen. 7388

M. Wendt, Papierhdlg. 18 Jahre Prager Str. 1, jetzt **Struvestr. 7.** Lampen- u. Kerzenschirme Wunderbare Neuheiten in Pariser Schirmen Größte Auswahl in Dresden. **Telefon 9916.** 8453

Die Verlobung ihrer Tochter Hildegard mit dem Königlich Sächsischen Leutnant im Leib-Grenadier-Regiment, Herrn **Roderich v. Grünwald**, beehren sich anzugeben **Georg Gache und Frau Elisabeth geb. Werkmeyer.** Dresden-K., Böhmertstraße 3, Dezember 1912. **Roderich v. Grünwald,** Leutnant im Leib-Grenadier-Regiment. Dresden, Kasernen, Dezember 1912. Statt Karten. 8513

Brillanten, Perlen, altes Gold u. Silber kauft **Schmid, Juweller, Amalienplatz 1, Ecke Marschallstr. Tel. 18294.**

Haasenstein & Vogler, A.-G. Erste und älteste **Annoncen-Expedition** Dresden **Wilsdruffer Straße 1, 1.** Höchste Anhalte.

Porzellan u. Kristall Gebrauchs- und Ziergegenstände 8033 Königl. Hoflieferant **Anhäuser** König Johannstr.

Die glückliche Geburt eines gesunden **Jungen** zeigen wir **hierdurch** hoch erfreut an **Amtsrichter Dr. Knoth und Frau Gertrud geb. Gausse.** Dresden, den 4. Dezember 1912. 8533

Hermann Lüdicke **Dorothee Lüdicke geb. Mehlhorn** zeigen nur hierdurch die Geburt eines **Knaben** an. **J. St. Niedertrögnitz,** 3. Dezember 1912. 8520

Seine Verlobung mit Fräulein **Hildegard Gache** beehrt sich anzugeben **Roderich v. Grünwald,** Leutnant im Leib-Grenadier-Regiment. Dresden, Kasernen, Dezember 1912. 8528

Pianistin erl. gründl. **Stavie-Hintericht** (Neth. Prof. Urbach) **Kaubach-Str. 21, pt. 2.**

Familiennachrichten. **Geboren:** Ein Knabe: von Wag Krumbiegel in Dresden; Herr. Rechtsanwält Dr. Heinrich Hoffmann in Dresden; Herr. Major Hans v. Bedel in Allenstein. **Verstorb:** Dr. Leutnant Roderich v. Grünwald mit Fräulein Hildegard Gache in Dresden; Dr. Landrichter Dr. jur. Gustav Minhardt mit Fräulein Elisabeth Wagner in Leipzig; Dr. Bernhard Hammer mit Fräulein Lisa Neumann in Plauen i. V. **Vermählt:** Dr. Hauptmann Henry Holtzoff mit Fräulein Walburga Stilling in Blankenburg a. H. **Geboren:** Hr. Senatspräsident am Reichsgericht a. D. Geh. Rat Dr. jur. Ernst v. Bomhard in Leipzig; Dr. Harrerom. Lic. theol. Albert Richard Voße in Chemnitz; Dr. Carl Jul. Jung (83 J.) in Dresden; Dr. Karl Bernhard Hoffmann, Viehhofinspektor (55 J.) in Chemnitz; Dr. Regierungsrat a. D. Alfred v. Volkmann in Halle a. S.

Die glückliche Geburt eines gesunden **Jungen** zeigen wir **hierdurch** hoch erfreut an **Amtsrichter Dr. Knoth und Frau Gertrud geb. Gausse.** Dresden, den 4. Dezember 1912. 8533

Hermann Lüdicke **Dorothee Lüdicke geb. Mehlhorn** zeigen nur hierdurch die Geburt eines **Knaben** an. **J. St. Niedertrögnitz,** 3. Dezember 1912. 8520

Seine Verlobung mit Fräulein **Hildegard Gache** beehrt sich anzugeben **Roderich v. Grünwald,** Leutnant im Leib-Grenadier-Regiment. Dresden, Kasernen, Dezember 1912. 8528

Die Verlobung ihrer Tochter Hildegard mit dem Königlich Sächsischen Leutnant im Leib-Grenadier-Regiment, Herrn **Roderich v. Grünwald**, beehren sich anzugeben **Georg Gache und Frau Elisabeth geb. Werkmeyer.** Dresden-K., Böhmertstraße 3, Dezember 1912. **Roderich v. Grünwald,** Leutnant im Leib-Grenadier-Regiment. Dresden, Kasernen, Dezember 1912. 8513

Rovena Erffeldt.

Roman von Joachim v. Dürck.
(Fortsetzung zu Nr. 279.)

26. Kapitel.

Es war ein Sonntag nachmittag; und ein solcher brachte allezeit ein kleines Aufatmen. Für Rovena war schon das Alleinsein ein Genuss. Sie waren alle fort, die Gäste, die Mutter mit Cecile, Dore. Nur das Zimmermädchen Marie hatte Dienst.

Von dem Fenster des Salons aus sah Rovena nach dem grau und bleiern daliegenden Himmel. Es war wie die Ermüdung von etwas Drückendem, als endlich ein leichtes Regen niederging. Da hatte es denn seinen Zauber, auf der Chaiselongue zu liegen, die Arme hinter dem Kopf zu kreuzen und sich von dem sanften Riesel einlassen zu lassen; den überreizten Nerven ein Balsam.

Aber Rovena war nun doch mit der Zeit die Resignation gekommen, das Sichschiden in das Unvermeidliche. Sie wußte eben, daß Monat für Monat durch diese Räume hier Leute gehen würden, die nicht nach ihr fragten, und nach denen sie nicht fragte. Ab und zu kam auch einer der Verwandten; kurze peinliche Besuche mit einer gewissen Überberzigkeit bei der Begrüßung. Sie waren dann wieder gegangen, mehr oder minder verdecktes Mitleid in den Zügen.

Aber Rovenas Augen senkte sich jetzt allgemach der Schlummer. Ein Bild kam, das andere ging. Dann fuhr sie sich auf: Da war es ja wieder, jenes nervenzerrüttende Klingeln! Ein kurzes Reden im Flur. Marie öffnete die Türe; auf dem Tablett in ihrer Hand lag eine Visitenkarte: Kurt Forster, Hohenberge.

Rovena sprang auf. Eine Blutwelle jagte über ihr Antlitz hin: Er? — Der? — Was wollte er? Warum kam er? — Dann hastig: „Haben Sie gesagt, ich sei zu Hause?“

„Ja.“
„Ein paar Atemzüge — und —: „Bitten Sie den Herrn einzutreten.“

Menschen, die dem Tode hart ins Auge geschaut, Abhängende oder Ertrinkende wollen es gefühlt haben, daß in dem Bruchteil einer Minute ihr Lebensbild in wunderbarer Klarheit an ihnen vorüber gezogen sei. Über Rovena stürzte in dem Spännlein Zeit bis zu Kurts Eintreten eine Flut von Gedanken her, bittere, häßliche Gedanken: Warum kam er? Was wollte er? Wollte er triumphieren? Sie sehen in dem feilschen und äußerlichen Herunter von der Höhe? Und dann, als sie ihn sehen sah, wie ein Schlag: Das ist der Mann, der dich gefügt hat!

Ohne ihr die Hand hinzuzuführen, verneigte sich Kurt. Er war wenig verändert. Der seine, trodene Kopf, die schlanke, stählerne Gestalt. Fremd war nur eine gewisse verfeinte Blässe in seinen Zügen. Diese Blässe war schon eine in Vorlicht angelegte Rüstung gegen alles, was da ungerufen hervorbrechen konnte. Sie mußte das Gegengewicht halten, wenn trotz allem der Boden ihm doch unter den Füßen entgleiten wolte.

Gegen derlei kam niemand an. Es fällt auf den Menschen herab wie Tau vom Himmel. Unter der Tagesluft verzehrt sich der Tau, und den Realitäten hält meist auch die Liebe nicht stand. Wer aber gerade mitten darin steht in dem glühenden funkelnden Garten —

Und Kurt Forster stand plötzlich wieder mitten darin. Er wußte mit einem Male, daß Zeit und Wollen, Born und Arbeit absolut gar nichts genügt hatten. Ein Bild in diese Augen und er sagte sich, daß sie nicht einen Moment aufgehört hätten ihn anzusehen; ob er die Schneekristalle von Spitzbergen unter seinen Füßen gefühlt hätte, den Sand der Sahara oder den schwelenden Teppich in dem Salon seiner reizenden Schwägerin. Trotzdem sprach er vollständig gelassen. Erwähnte als den Grund seines Kommens die Notwendigkeit einer Aufforstung in seinen Wäldungen, die ihm einen Kuchus in Tharandt wünschenswert erscheinen ließen. Er gebente in Dresden zu wohnen; ob er vielleicht hier in dem Hause ein Zimmer bekommen könnte?

Ohne daß Rovena sich dessen bewußt war, hatte sich ihre Hand, während er sprach, fest um die Stuhllehne gelegt. Dieser Alltag hier in dem Salon eines Pensionats war ja läge, mußte läge sein. Die Wirklichkeit war das, was mit dem Klange jener Stimme in ihr aufstieg: Der Duft, der über blühenden Roggen hängt, Flüstern im Birkengezwig, in der Ferne ersterbend ein „Krah“ — „Krah“.

Dann sprach sie, kalt, geschäftsmäßig: „Ich glaube kaum, daß wir ein Zimmer frei haben.“ Und dann schnell, in dem Bemühen, der läge, unter der sie heiß errötete, zu begegnen: „Wenigstens keines, das Ihren Ansprüchen genügen dürfte.“

Plötzlich dann im heroischen Niederzwingen aufsteigender Tränen: „Was wollen Sie denn bei uns? Warum sind Sie gekommen? Treibt Sie die Reugier, zu sehen, wie wir uns mit unserem Unglück abgefunden haben?“

Jetzt schüttelte auch ihn der Zorn. Sein Ton klang hart: „Ich glaube kaum, Komtesse, daß ich Ihnen jemals Veranlassung gegeben habe, irgendwelchen niedrigen Gedanken-gang bei mir vorauszusetzen. Und im übrigen, es ist mir neu, daß man die Leute, die ein Unterkommen suchen, nach ihren Motiven fragt.“

Zu beider Erleichterung wurde es lebendig im Korridor. Die Türe tat sich weit auf, und auf der Schwelle stand Cecile:

„Ach, Herr Forster, wie herzlich ich mich freue, Sie wiederzu sehen! Was führt Sie her?“

Etwas geradzu Erfrohendes ging von ihrer Unbefangenen aus. Nein, sie wußte nichts von dem, was zwischen Kurt und Rovena gespielt hatte. Sie schob ihm den Stuhl hin; und die etwas eingelernte Rede über Waldaufforstung und Tharandt ging von Kurts Seite von neuem in Szene. Es wäre ihm lieb, wegen der günstigen Lage der Pension gerade hier ein Zimmer zu bekommen.

„Aber natürlich können Sie das haben! Wann wünschen Sie einzuziehen?“

„Wenn es geht, heute abend noch.“

„Und wollen Sie das Zimmer nicht sehen?“

Kurt lehnte ab. Er war plötzlich wie auf der Flucht. Er griff nach seinem Hut und verbeugte sich tief vor den Schweltern. Aber Rovena ging der Blick hin wie über das bris-a-bras dort auf dem Tisch. Die Luft zwischen ihm und ihr hatte sich erweitert. Bethängnis, nimm deinen Lauf!

„Das ist dein Opa, Cecile.“ sagte Rovena schroff, als die Türe sich hinter Kurt geschlossen hatte. „Bitte, über-nimm du jegliche Fürsorge für diesen Herrn Forster.“

Cecile sah verblüfft aus. So wenig war Rovena fort- gekommen auf den neuen Lebenspfaden sie, die Tapfere, die ihr doch im Überwinden allzeit voran gewesen war? „Was ist dir eigentlich? Denkst du, es kostet mich nichts, daß gerade der bei uns einzieht? Deshalb braucht man aber doch nicht so erhaben und hochmütig dreinzuschauen!“ „Hochmütig?“ schrie Rovena auf. „Ja, hochmütig in der Miene, wie ein Dromedar warst du!“ Und ärgerlich zog sie die Türe hinter sich zu.

27. Kapitel.

Die Vorsetzung hat eingehakt,“ sagt Rosagge. Und über die Pension Erffeldt war der Schwung gekommen. Nicht mit einem jener Ereignisse, die durch weit geöffnete Tore ihren Einzug halten, sondern sein fachte. Ein Ring ist da, der andere sügt sich ihm an.

Für jegliches Institut, sei es staatlich oder privat, ist die Beteiligung eines entschlossenen vorgehenden Menschen ein Segen. Still entschlossen, gewissermaßen über Rovenas Haupt hinweg, war Kurt Forster in sein Zimmer eingezogen; und es machte sich wie von selbst, daß er nach einiger Zeit behauptete, nicht ohne seinen alten Diener auskommen zu können. Er fragte nicht viel, ob Friedrich nachkommen dürfte. Friedrich war eben eines Tages da. Jemandwo, wenn auch außerhalb des Hauses, würde sich schon das Logis für ihn finden.

Es gibt Menschen, die es meisterlich verstehen, die Bedienten für ihre Zwecke biegsam zu machen; sei es durch einen verführten oder gar vergifteten Händedruck; sei es durch ein gelegentliches Fellstreichen in ehrendem Vertrauen. „Ich glaube, wir werden hier gebraucht, Friedrich! Gib dir wieder einmal die Sporen, Alter!“ Und so geschah es denn, daß Friedrich nicht nur die ausschließliche Bedienung seines Herrn zu versorgen hatte; er wurde nicht allein Räd-chen, sondern Rad in dem Betriebe der Pension, und es war, als hätte er immer mitgeschwitzt.

Vor des Dieners Antunft hatte zwischen Dore und der kleinen Zimmer-Marie ein lebhaftes Tauschen von Worten stattgefunden: Wie würde er sein? — Groß oder klein? — Blond oder Schwarz? — Erhaben oder gemächlich?

Beinahe hätte ihm Marie bei seinem Erscheinen schließ- lich die Türe vor der Nase zugeklappt. So war der — Grau- hager, herabgezogene Mundwinkel, Koffzähne — — ein- fach ein langer dürrer Alter!

Die Enttäuschung machte Marie bitter und schnippisch: „Das ist schon eine gute Weile her, daß der seine Gerüche zerbrochen hat,“ meldete sie in der Küche. „Der ist für Sie, Dore, den laß ich Ihnen!“

Jedoch Friedrich rächte sich auf seine Weise. Höllisch paßte er auf zum Wohle der Ordnung in der Pension. Immer gab es irgendeine Vernachlässigung, um mit aus- gestrecktem Finger darauf loszuweisen: Hier ein trauernder Blumenstod, dem man nicht gerecht geworden war, dort ein Lampenzylinder, dem ein Stüchchen fehlte; vom kom- promittierenden Staube auf Spiegelglas ganz zu schweigen. „Marie“ stand eines Tages auf die bestaubte Fläche ge- schrieben. Immerhin war die Haushaltmaschine durch Friedrich trefflich geölt; man konnte anspruchsvollen Gästen getrost entgegengehen.

Wie aber stand Kurt Forster vor sich selbst hinter der ge- schlossenen Türe seines Zimmers den Verhältnissen gegen- über? Einfach als der Mann, der sich mit einer fottotollen Dummheit herumzuschlagen hat. Im allgemeinen hielt Forster in Beziehung auf das Wesen der Neue an Riebsche- schen Prinzipien fest. Neue jermüht die Seele und ist, wie das Gewissen überhaupt, auf den Trieb der Selbstzerfleischung im Menschen zurückzuführen. Trotzdem befand sich auch der Übermensch zeitweise gegen sich im Anlagestande.

Was für eine Torheit hatte Forster getrieben, das so geschickt in den Hafen gesteuerte Boot seines Seelenfriedens plötzlich wieder los zu geben, mitten in die Brandung hinein? Was bedeuteten diese Menschen hier in seinem Leben?

(Fortsetzung folgt.)

Wissenschaft und Kunst.

Französische Theateraufführung im Residenz- theater.

Wit der Wahl von Jules Sandeaus „Rade- moiffelle de la Seiglière“ für das letzte Stück der diesjährigen französischen Darbietungen hat Dr. Direktor Kouband den Wünschen vieler Schulmänner Rechnung getragen, denn das geistvolle Lustspiel gehört zum eisernen Bestand unsres französischen Lesestoffs in deutschen Schulen. Es verbietet diese Wertschätzung zweifellos, weil es nicht nur überaus fesselnd und in klarem dramatischen Aufbau eine lohnliche Handlung entwickelt, sondern auch einen tiefen Einblick in die Zustände unsres Nachbarreiches zur Restaurationszeit eröffnet. Wenige Dramen, die nach Romanen gearbeitet sind, können einen Vergleich mit der liebenswürdigen „Rade moiffelle de la Seiglière“ vertragen. Für die Schauspielkunst bieten sich sehr dankbare Auf- gaben, die sich nicht leicht verfehlen lassen. Da ist der Vertreter des ancien régime, der eigensinnige Marquis, der wie sein bourbonisches Königsgeschlecht in den Jahren der Verbannung nicht gelernt und nichts vergessen hat; da ist die ränkelsüchtige Baronin v. Vaubert, die gutherzige junge Helene v. Seiglière, der jeglichem Edelmannsitz abgewandte, der Wissenschaft besessene Raoul v. Vaubert, endlich der in allen Sätteln gerechte Advokat Destournelles und Bernard Stamply, der innerlich vornehme, gemüts- ablige Farmerstohn. Eine recht erfreuliche Erscheinung war Dr. Worms als Marquis, Fel. Dumas verkörperte die Baronin mit vieler Gewandtheit, gewinnend durch den Zauber der Persönlichkeit stellte Fel. Cyldia die Helene dar, Dr. Boulet's Destournelles, aaglat und immer Herr der Lage, erheiterte die Zuhörer, Dr. Lyris fand sich gut mit dem unbedeutenden Raoul ab, und Dr. Rathé machte seinen Stamply im Laufe des Spiels immer sympathischer, da er mit seinen Mitteln weise Hans hielt. Gallische Beweglichkeit zeichnete die Aufführung aus. Aber kleine Mängel der Dekoration, die nicht ganz richtig er- schienen, legte man sich gern hinweg. Die fremden Schau- spieler ernteten den lebhaftesten Beifall.

Klavierabend. Die Pianistin Germaine Schniger, die kürzlich im 2. Symphoniekonzert (Serie B) in der Hofoper Schumanns A-moll-Konzert spielte, gab gestern im Saale des Künstlerhauses einen Klavierabend. Eine

zahlreiche Hörerschaft hatte sich eingefunden, während bei Severin Eisenberger die Besucher zu zählen waren. Und doch überragt der letztere seine Kollegin um ein Bedeutendes. Mozarts köstliches Pastorale variée hat man schon viel poetischer und lustiger gehört. Bei Chopin muß ein Pianist noch tiefer schärfen, will er den Gedanken- reichum und die vielen rhythmischen und dynamischen Charakteristika klar vermitteln. Was nützt alle technische Fertigkeit, wenn der Vortrag kalt läßt. Mit Tempera- ment und Bravour ist's nicht allein getan. Das sah man auch an der Wanderer-Phantasie, deren letzter Satz beispielsweise unter d'Alberts Händen zu einem fort- reichenden Erlebnis wurde. Bei dem von Fel. Schniger benutzten Instrument störte der grelle Diskant. Wenn die Pianistin ihren Vortrag reifer und künstlerischer abgellärter gehalten wird, dann kann ihr die Palme des Sieges nicht fehlen. Aber die letzten musikalischen Weihen müssen ihr noch zuteil werden. „Wenn Ihre nicht fählt . . .“

Klavierabend. (Franz Wagner.) Der junge Pianist, der gestern im Palmengartenlaale spielte, gehört gewissermaßen zu den Hoffnungen des musikalischen Dresden, man liest immer dann und wann von Erfolgen, die er als Begleiter und Solopianist auf Reisen in der Provinz zc. sich erspielte. Derartige Erfolge haben aber ihre Bedenken. Franz Wagner wird gut tun, sich vor den leichteren Erfolgen zu hüten, wenn er schwererwiegende anstrebt. Es ist ein Unterschied, ob er da und dort zwischen Gesangsvorträgen einige Soli spielt oder ob er in der Residenz an der Stätte, wo ein Bauer, Friedmann, eine Germaine Schniger u. a. m. konzertieren, einen eigenen Klavierabend gibt. Hingebungsvolle Konzentration im Studium, meinen wir, ist für diese Laufbahn erforderlich. Zuverlässige Technik, höchste Anschlagskultur u. a. m. sind geradezu Voraussetzungen für sie. Franz Wagner läßt da heute noch manche Wünsche offen, frecht aber gleichwohl schon die Hände nach den höchsten Aufgaben aus. „Nur heute, der letzte Beethoven“ (op. 110 in As-dur) von ihm gespielt werden? Für diese Musik ist der Konzertgeber überhaupt noch zu jung. Es fehlte ihm das Ererbte und die geistige Reife. Es waren die Töne, die er spielte, aber es fehlte die „Musik“. Franz Wagner kam erst mehr in sein Element in den kleinen Sälen von v. Krauß, Juon, Debussy, Szambati; denn vorläufig ist er auch noch kein Chopinspieler. Seine ursprüngliche pianistische Begabung trat hier am erkenntlichsten zutage. Daß solche Klein- kunst natürlich noch subtiler angefaßt werden könnte und sollte, mag nicht unerwähnt bleiben. Immerhin dem Bei- fall, der danach dem jungen Künstler gesendet wurde, gab man gern sein Placet, und man will ihn auch sichtlich nicht entmutigen. Aber gerade, wenn man es gut mit ihm meint, wird man es ihm sagen müssen, daß er heute wohl am Scheideweg steht. Entweder ent- lasst er zunächst der Welt und schließt sich zu ernster Arbeit in sein stilles Kammerlein, um sich die Waffen zu schmieden für das höchste Künstlertum, oder er bescheidet sich und bleibt ein gesuchter Begleiter, Solopianist und Rehrer. Der erste, der von hochliegenden Plänen einiges nachließ, wäre er nicht, und eine ehrenvolle Mission er- fällt er auch auf diesem Wege. D. S.

Wissenschaft. Aus Leipzig berichtet man: Der Nachfolger des in den Ruhestand tretenden bekannten Strafrechters Prof. Dr. Binding, Erzellenz, Geh. Hofrat Prof. Dr. jur. Richard Schmidt, derzeit Ordinarius des Zivilprozesses, des Strafrechtes, des Strafprozesses und der allgemeinen Rechts- und Straflehre an der Universität Freiburg i. Br., hat den an ihn ergangenen Ruf an- genommen. Erzellenz Binding tritt mit dem Schluß dieses Semesters von seiner Lehrtätigkeit zurück. Prof. Schmidt wird mit Beginn des Sommersemesters 1913 nach Leipzig übersiedeln. Er ist geboren am 19. Januar 1862 in Leipzig, hat hier studiert, ist am 11. November 1884 zum Dr. jur. promoviert und hat sich im Winter 1887/88 als Privatdozent der Rechte in Leipzig habilitiert, wo er am 15. Mai 1890 zum außerordentlichen Professor ernannt wurde. Im Jahre 1891 wurde er als Ordinarius an die Universität Freiburg gerufen. Dort war er von 1903/04 Rektor der Universität und vertrat die Universität Freiburg als Mitglied der badiſchen Kammer im Jahre 1907.

— Geheimrat Flügge, der Leiter des Hygienischen Instituts der Berliner Universität, beabsichtigt unter Mitwirkung der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft zur För- derung der Wissenschaften den bisherigen Abteilungen des von ihm geleiteten Universitätsinstituts eine Ab- teilung für soziale Hygiene anzugliedern. Dr. Alfred Grotjahn soll dem Institut vorstehen.

† Der Archäologe Dr. Adam Danneberg in Frank- furt a. M. ist im fast vollendeten 72. Lebensjahre ge- storben. Der Verstorbene hat sich namentlich um die Geschichte Frankfurts und die Ausgrabungen bei den römischen Niederlassungen in der Nähe von Frankfurt verdient gemacht.

Literatur. Aus Karlsruhe wird gemeldet: Emanuel v. Bodmans Tragödie „Die heimliche Krone“ erlebte am Karlsruher Hoftheater ihre Uraufführung. Bei vorzüglicher Inszenierung und trefflicher Darstellung war das Werk von tiefer Wirkung. Neben der dramatischen Wucht war die Schönheit und Tiefe der dichterischen Sprache unverkennbar. Bodman erschien auf den Karlsruher und herzlichen Beifall hin oftmals nach dem Schlußakt.

— In Frankfurt a. O. ist, wie aus Berlin ge- schrieben wird, unter starkem Beifall ein interessanter literarischer Versuch geglückt. Das dortige Stadt- theater hat Kleins Erlingswert „Familie Honorez“ mit Erfolg zur Aufführung gebracht. Dieses Werk des Dichters ist in den verschiedensten Bearbeitungen als „Familie Schrottenstein“ hier und da gespielt worden, aber in der Urfassung und im spanischen Kostüm ist es angeblich noch nirgends auf der Bühne erschienen.

Bildende Kunst. Ein Tag für Denkmalspflege soll im Herbst 1913 in Dresden stattfinden. Die Vorarbeiten hierzu sind bereits seit längerer Zeit im Gange. Aus Anlaß der Tagung beabsichtigt der König- liche Sächsischer Altertumsverein eine Festschrift heraus- zugeben, zu deren Herstellung 1000 M. bereitgestellt worden sind.

Sport und Jagd.

Pferdesport.

Auf den Dezemberauktionen in Newmarket, bei denen viel wertvolles Vollblutmaterial Englands auf den Markt kam, wurden für deutsche Rechnung einige gute Käufe gemacht. Der Norddeutsche Jachtverein legte 16.000 M. an, um die von Geyss gebaute „Scott Wine“, eine 12jährige Arabierstute, in seinen Besitz zu bringen. Ferner kaufte er für 7200 M. die 6jährige Arabierstute „Saragoza“. Sonst traten noch Herr E. v. Sudenbrock, Dr. E. Sudow und der Verein für Hindernisreiten als Käufer auf. Bemerkenswert ist, daß eine deutsche Stute als Käufer auf. Bemerkenswert ist, daß eine deutsche Stute als Käufer auf. Bemerkenswert ist, daß eine deutsche Stute als Käufer auf.

Lustfahrt.

Der deutsch-argentinische Aviatiker Theodoro Fels hat einem Telegramm zufolge den La Plata-Strom von Buenos Aires nach Montevideo, das ist eine Strecke von 250 km, in 2 Stunden 22 Min. überflogen.

Kabspport.

Dresden, 4. Dezember. Das dritte Dresden Sechstage-Rennen war auch am dritten Tage bis in die späten Nachstunden sehr hart bejagt, doch brachte es keine besonderen Überraschungen. Sämtliche Teilnehmer waren noch verhältnismäßig frisch und beteiligten sich an mehreren kleinen Främenrennen, die eingeschoben worden waren, um das Bild des ganzen Wettkampfs etwas zu beleben. Mehrfache Vorläufe der hinter der Spitzengruppe liegenden Mannschaften waren erfolglos. Die letzten Ergebnisse waren die folgenden: Es wurden gefahren in der 64. Stunde 1809,470 km, in der 68. Stunde 1907,820 km und in der 72. Stunde 2032,420 km. Die Reihenfolge der Fahrer ist mit Saldo-Lorenz an der Spitze noch immer dieselbe. Der als Ersatzmann bis jetzt mitgeführte Paul Dibler ist aus dem Rennen ausgeschieden. Heute, vormittag 11 Uhr, 84. Stunde, waren insgesamt 216,600 km zurückgelegt. Etwa 90 km mehr als beim letzten Dresden Sechstagerennen. An der Spitze lagen Lorenz-Salido, die einen Vorsprung von einer Runde vor den übrigen Spitzenfahrern herausgearbeitet haben.

Wirtschaftliches.

Dem Deutschen Industrieverbande in Dresden, haben sich in der letzten Zeit neben einer größeren Anzahl von Einzelfirmen verschiedene Industriezweige die Vereinigung ökonomischer Maßzahlen, der Sächsischer Wasserverband in Dresden, der Arbeitgeberverband für das Bedachungsgewerbe in Dresden und der Verein zur Förderung der Schiffsindustrie für ihre sich hierzu bereitwilligen Mitglieder angeschlossen. Die Zahl der mit dem Industrieverband verbundenen industriellen Arbeitgeberverbände ist damit auf 86 gewachsen. Der Deutsche Industrieverband ist damit auf 86 gewachsen. Der Deutsche Industrieverband ist damit auf 86 gewachsen.

Die am 2. Januar 1913 fälligen Zinsscheine der Hypothekendarlehen-Serien II, III, IV, 8, 9 und 11 der Sächsischen Bodenkreditbank in Dresden werden nach einer Bekanntmachung in unserer vorkriegenden Nummer bereits vom 16. Dezbr. d. J. ab bei sämtlichen Bankbuchhalterstellen kostenlos eingelöst.

Die am 2. Januar 1913 fälligen Zinsscheine der Hypothekendarlehen-Serien II, III, IV, 8, 9 und 11 der Sächsischen Bodenkreditbank in Dresden werden nach einer Bekanntmachung in unserer vorkriegenden Nummer bereits vom 16. Dezbr. d. J. ab bei sämtlichen Bankbuchhalterstellen kostenlos eingelöst.

Die am 2. Januar 1913 fälligen Zinsscheine der Hypothekendarlehen-Serien II, III, IV, 8, 9 und 11 der Sächsischen Bodenkreditbank in Dresden werden nach einer Bekanntmachung in unserer vorkriegenden Nummer bereits vom 16. Dezbr. d. J. ab bei sämtlichen Bankbuchhalterstellen kostenlos eingelöst.

Die am 2. Januar 1913 fälligen Zinsscheine der Hypothekendarlehen-Serien II, III, IV, 8, 9 und 11 der Sächsischen Bodenkreditbank in Dresden werden nach einer Bekanntmachung in unserer vorkriegenden Nummer bereits vom 16. Dezbr. d. J. ab bei sämtlichen Bankbuchhalterstellen kostenlos eingelöst.

Die am 2. Januar 1913 fälligen Zinsscheine der Hypothekendarlehen-Serien II, III, IV, 8, 9 und 11 der Sächsischen Bodenkreditbank in Dresden werden nach einer Bekanntmachung in unserer vorkriegenden Nummer bereits vom 16. Dezbr. d. J. ab bei sämtlichen Bankbuchhalterstellen kostenlos eingelöst.

ihre Erzeugnisse in Brille unter der Firma „Helmstedter Brillen-Fabrik“ mit dem Sitz in Helmstedt gegründet. Der Helmstedter Brillen-Fabrik umfaßt annähernd 100.000 Waggons Brillen, steht also, was Lieferfähigkeit anlangt, mit an der Spitze der großen Kongerne der Mitteldeutschen Brillen-Fabrik.

Vertin, 4. Dezember. (Produktendörse.) Weizen per Dezember 204,50, per Mai 208,25, per Juli —. Weizen Roggen per Dezember 175,00, per Mai 175,25, per Juli —. Weizen Hafer per Dezember 175,00, per Mai 174,00. Weizen Mais amerik. mit. per Dezember —, per Mai —. Weizen Mais per Dezember 67,70, per Mai 64,80. Weizen.

Geschäftliches.

Die Ansprüche, die heute an die Eleganz und Leichtigkeit eines Schirmes gestellt werden, stehen nicht immer im Verhältnis zu der Behandlung, die ihm ihre Besitzer angedeihen lassen. Deshalb hört man jetzt auch öfter als früher Klagen über die kurze Lebensdauer der Schirme, die mitunter sehr unbedeutend sind. Um diesen zu begegnen und zu ermöglichen, daß auch der dünnste Schirm, bei schonendem und aufmerksamen Umgehen, sein elegantes Äußeres behält und länger gebrauchsfähig bleibt, ist bei Hermann Teucher, Wilsdruffer Straße 16, ein Schirmstich erschienen: „Wie behandle ich meinen Regenschirm“, das daselbst an Interessenten kostenlos abgegeben wird.

„Flüssig Furnier“ heißt ein Mittel, das allem im Haushalt Abgenutzten neuen Glanz gibt. Es ist, wie man es mittel, neue Färbung für Lack oder Politur von Wäbeln aller Art, besonders von Klavieren, nimmt Schrammen, Kratzen und Schmutz fort, reinigt Leuchter und Gasornate, messingene und emaillierte Gefäße, erneuert alle Holzgegenstände. In der Anwendung ist einfach. Probeflächen können durch den Alleinverkauf von Gebrüder Eberstein, Dresden, Altmarkt 7, kostenfrei abgegeben werden.

Wetterbericht der Königl. Landeswetterwarte zu Dresden.

Wettertelegramme aus Sachsen vom 4. Dezember früh.

Station	Höhe	Temp. gestern			Erobachtungen heute früh 7 Uhr		
		Min.	Max.	Mittel.	Temp.	Wind	Wetter
Dresden	110	1,8	4,4	1,3	3,4	NW 3	bedekt, Regen
Leipzig	130	0,4	2,9	1,5	2,5	NW 3	bedekt, trocken
Bautzen	201	0,1	2,7	0,8	2,3	W 2	halbbedeckt, trocken
Bischofswerda	240	0,7	2,3	1,7	1,5	W 3	bedekt, nass
Sittau	245	-0,4	2,0	1,3	2,8	W 1	bedekt, nass
Chemnitz	238	-0,9	2,6	2,3	1,3	W 3	bedekt, nass
Wiesa	198	-0,3	3,4	—	1,2	SW 1	halbbedeckt, trocken
Dresden	209	0,3	1,8	1,7	0,6	NW 3	bedekt, trocken
Sachsenberg	435	-0,2	2,3	2,5	0,4	W 9	bedekt, trocken
Bad Godesberg	50	-1,4	1,5	—	1,3	NW 3	bedekt, nass
Wiesbaden	68	-1,5	0,3	1,6	-1,0	W 3	bedekt, Regen
Wiesbaden	71	-2,0	1,0	0,1	-1,3	N 3	trüb, Schneefall
Wiesbaden	79	-3,3	-1,1	5,8	-1,3	NW 5	bedekt, Schneefall
Bismarck	1215	-4,5	-4,0	3,6	-4,8	W 6	trüb, harter Nebel

Aus einem Ausländer hohen Grades, der bereits gestern bis nach Sieddeutschland reichte, hat sich ein festiges Teichschiff entwickelt. Der Einfluß des letzteren beschränkte sich ausschließlich auf den Westen und Süden Deutschlands. Ein über Süditalien lagerndes Tief lenkt Nordwestwinde zu und herein, die zunächst noch trübend, regnerisches Wetter bringen. Es ist auch nicht anzunehmen, daß sich der Einfluß des Hoch weiter nach Osten zu ausbreitet. Der heute bestehende Nordweststrom wird voraussichtlich anhalten. Infolgedessen ist eine Änderung des Wetters nicht zu erwarten.

Ausicht für den 5. Dezember. Westliche Winde, wolkig, mild, zeitweise Niederschlag.

Letzte Nachrichten.

Theater, Konzerte, Vorträge.

Mitteilung aus dem Bureau der Königl. Hoftheater. Dr. Dr. Richard Strauß wird, wie gemeldet wird, zu dem am Sonntag, den 7. Dezember, im Königl. Opernhaus stattfindenden Aufführung der Oper „Ariadne auf Naxos“ nach Dresden kommen und die Oper dirigieren. Die Vorstellung beginnt um 7 Uhr. Münchener, schriftliche und telefonische Bestellungen auf Billets werden schon jetzt entgegengenommen an der Theaterkasse der Beschalle, Waisenhausstraße 9, I. (von 8 bis 10 Uhr) und im Invalidentempel, Seestraße 5 (von 9 bis 5 Uhr). Der Vorverkauf an der Opernkasse beginnt Freitag, den 6. Dezember, vormittags 10 Uhr.

Drahtnachrichten.

Kuerbach, 4. Dezember. Heute vormittag ist, wie der „Bögl. Anz.“ meldet, der Ökonometrische Schöpfer, Geschäftsführer des landwirtschaftlichen Kreisvereins und Direktor der Landwirtschaftlichen Schule, in Kuerbach gestorben.

Sof, 4. Dezember. Das bayerische Verkehrsministerium hat der Stadt mitgeteilt, daß die Errichtung einer Automobilverkehrsline Hof—Selmsitz genehmigt sei.

Berlin, 4. Dezember. Die Wahlprüfungskommission des Reichstages beschloß, die Wahl des Abgeordneten v. Palen (Reichspartei), Marienwerder 5, für ungültig zu erklären.

Budapest, 4. Dezember. Eine Versammlung der vereinigten Oppositionsparteien erklärte in einer Resolution zu der Gesetzesvorlage über den Ausnahmezustand im Kriegsfall, daß Ungarn wohl geneigt sei, in einem etwaigen Kriege die größten Opfer zu bringen, daß aber die Vollmacht, die der Regierung und der Militärbehörde eingeräumt wird, alles weitgehend sei. Namentlich wurde getadelt, daß der Ausnahmezustand nicht nur während eines Krieges, sondern schon ausgeführt der drohenden Kriegsgefahr verhängt werden könne.

Defaut, der kürzlich die irrtümliche Mobilisierung verursacht, eine milde Strafe verfügt. Er wird voraussichtlich auf einen anderen Posten versetzt werden.

Sofia, 4. Dezember. Das hierige sozialistische Blatt „Kappel“ hatte aus Anlaß der Ermordung des spanischen Ministerpräsidenten Canalejas einen Artikel veröffentlicht, in dem u. a. König Alfons verhöhnt wurde. Wegen des Verfassers des Artikels, Professor an der Lehrerbildungsanstalt in Orient Bonnard, ist vom französischen Unterrichtsministerium eine Disziplinaruntersuchung eingeleitet worden. Der spanische Konsul in Nantes hat seiner Regierung über die Angelegenheit Bericht erstattet.

Konstantinopel, 4. Dezember. Hier ist das Gerücht verbreitet, daß ein griechisches Geschwader, das ein griechisch-bulgarisches Landungskorps an Bord habe, die Stadt Gallipoli am Eingang der Dardanellen beschießt.

Sofia, 4. Dezember. „Agence Bulgare“. Der Waffenstillstand wurde gestern abend 8 Uhr in Tschatalpa unterzeichnet, und zwar nach dem von Dancow vorgeschlagenen Text, der folgende Bedingungen festsetzt: 1. Die kriegführenden Parteien bleiben in ihren Stellungen. 2. Die belagerten Festungen werden nicht neu verschanziert. 3. Die Zufuhr von Lebensmitteln für die bulgarische Armee wird über das Schwarze Meer und Adrianopel gesichert, und zwar vom zehnten Tage nach Abschluß des Waffenstillstandes an. 4. Die Friedensverhandlungen werden am 13. Dezember in London beginnen.

Sofia, 4. Dezember. Der Waffenstillstand ist durch die Bevollmächtigten Bulgariens im Namen Bulgariens, Serbiens und Montenegros unterzeichnet worden. Griechenland hat sich eine Frist von 24 Stunden ausbedungen, um sich der Unterzeichnung anzuschließen. Im Falle des Nichtanschlusses wird die griechische Regierung gleichwohl sich an den Friedensverhandlungen beteiligen.

Santiago de Chile, 4. Dezember. Der Finanzminister erklärte, daß die Regierung und der Senat ein Mittel in Ermägung zögen, um außerordentliche Kredite durch den Verkauf von föderalen Ländereien in den Hauptstädten Chiles zu erhalten. Die Kredite sollen dazu dienen, Verbesserungsarbeiten nach einem von den Kamern vorzuschlagenden Plane in diesen Städten vorzunehmen.

Rio de Janeiro, 4. Dezember. Der Unterstaatssekretär des Äußern Martios ist zum Präsidenten des Staates Para gewählt worden.

Hauptgewinne 1. Klasse 163. R. S. Landeslotterie.

(Nachdruck verboten.)

Durch Fernsprecher übermittelt, daher ohne Gewähr für die Richtigkeit.

1. Ziehungstag am 4. Dezember 1912.

30000 M. auf Nr. 100037. Koll.: Eduard Reuz, Dresden. — 20000 M. auf Nr. 94791. Koll.: Max & Joh. Schneider, Leipzig. — 10000 M. auf Nr. 22671. Koll.: Max Forstel, Leipzig. — 5000 M. auf Nr. 52024 94566. — 3000 M. auf Nr. 99171. — 2000 M. auf Nr. 10630 15112 23735 34882 41402 48862 75003. — 1000 M. auf Nr. 3351 16171 21563 69796 71000 74565 75043 76339 87068 104972 107789.

(Wettere Gewinne siehe nächste Nummer.)

Gebr. Arnhold Bankhaus

Dresden-A. Dresden-N. Dresden-Plauen

Waisenhausstr. 20. Hauptstr. 38. Chemnitzstr. 35.

Dresden, 4. Dezember.		Leipzig, 4. Dezember.	
Deutscher Reichsbank	100,00	Deutscher Reichsbank	100,00
Preussische Bank	100,00	Preussische Bank	100,00
Sächsische Bank	100,00	Sächsische Bank	100,00
Bayerische Bank	100,00	Bayerische Bank	100,00
Österreichische Bank	100,00	Österreichische Bank	100,00
Russische Bank	100,00	Russische Bank	100,00
Polnische Bank	100,00	Polnische Bank	100,00
Ungarische Bank	100,00	Ungarische Bank	100,00
Italienische Bank	100,00	Italienische Bank	100,00
Spanische Bank	100,00	Spanische Bank	100,00
Portugiesische Bank	100,00	Portugiesische Bank	100,00
Brasilianische Bank	100,00	Brasilianische Bank	100,00
Argentinische Bank	100,00	Argentinische Bank	100,00
Chilenische Bank	100,00	Chilenische Bank	100,00
Peruanische Bank	100,00	Peruanische Bank	100,00
Colombianische Bank	100,00	Colombianische Bank	100,00
Venezolanische Bank	100,00	Venezolanische Bank	100,00
Argentinische Bank	100,00	Argentinische Bank	100,00
Chilenische Bank	100,00	Chilenische Bank	100,00
Peruanische Bank	100,00	Peruanische Bank	100,00
Colombianische Bank	100,00	Colombianische Bank	100,00
Venezolanische Bank	100,00	Venezolanische Bank	100,00

Reichstag

Sitzung vom 3. Dezember 1912.

Am Bundesratssitzung: v. Kiderlen - Kocher, Teilbild, v. Tirpitz, v. Seeringer, Kühn, Kraetzle, Bischo, Wolf, Waderjapp. Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr.

Auf der Tagesordnung standen zunächst Anträge. Auf der Tagesordnung standen zunächst Anträge. Auf der Tagesordnung standen zunächst Anträge.

Abg. Dr. Müller-Reinigen (fortsch. Sp.) fragt: Werden die Verbündeten Regierungen noch in der laufenden Session einen Theatergesandtschaftsvorschlag?

Ministerialdirektor Dr. Casper: Der Theatergesandtschaftsvorschlag ist angeordnet und wird in den nächsten Tagen den Bühnenunternehmern und Bühnengestellten zur Prüfung zugehen. Anfang Januar werden deren Vertreter zu einer Besprechung eingeladen. Von dem Fortgang dieser Besprechungen wird es abhängen, wann der Gesandtschaftsvorschlag vorgelegt werden kann.

Abg. Mumm (wirtsch. Bgg.) stellt seine Anfrage bezüglich einer erbschaftlichen Gesetzesbestimmung sowie einer internationalen Konvention, um ungeeignete Darbietungen des Bühnenweihfestspiels Verbot zu machen.

Staatssekretär des Reichsjustizministeriums Dr. Eise: In der Frage, ob Maßnahmen des Reichs im Sinne dieser Bestimmungen angeordnet und Erfolg versprechend sein werden, haben bisher die Verbündeten Regierungen keine Stellung genommen.

Abg. Dr. Liebmann (soz.) stellt seine Anfrage, welche Maßnahmen getroffen und geplant sind, um das Deutsche Reich gegen die Einschleppung der Cholera aus dem Balkan zu schützen.

Ministerialdirektor v. Jonaquiere: In Konstantinopel sind in der Zeit vom 3. bis 25. November 615 Erkrankungen, darunter 222 mit tödlichem Ausgang festgestellt worden. Die mehrfache in der Presse erwähnten Fälle von der Einschleppung der Cholera nach anderen Orten der Balkanhalbinsel sind amtlich nicht bestätigt. Die deutschen Vertreter in den in Betracht kommenden Bezirken sind jedoch angewiesen worden, über ein etwaiges Auftreten der Cholera sofort zu berichten. Die Schiffe, die aus türkischen Häfen des Schwarzen Meeres, des Bosporus, des Marmarameeres und des Ägäischen Meeres nach deutschen Häfen kommen, unterliegen der ärztlichen Kontrolle. Schiffe aus nichttürkischen Häfen des Schwarzen Meeres und des Ägäischen Meeres sind der besonderen Aufmerksamkeit der Gesundheitsbehörden empfohlen. Die Einfuhr von Reisbündeln, getragenen Kleidern, gebrauchtem Bettzeug, Lumpen und Wadern aus der Türkei ist so wie schon verboten. Ein Eisenbahnverkehr mit den verdächtigten Gegenden findet zurzeit nicht statt. Andere Maßnahmen kommen nach dem Ergebnis der ärztlichen Wissenschaft nicht in Frage. Das internationale Übereinkommen beruht nicht in Absprache mit den Verbündeten, möglichst vollkommene Einrichtungen im eigenen Lande zu treffen.

Tausch wurde die Erörterung über die auswärtige Politik in der Generaldiskussion des Reichshaushaltsetats für 1913 fortgesetzt.

Abg. v. Bayer (fortsch. Sp.) polemisierte gegen den Abg. Lebebour. (Zwischen erschien Reichsanwalt Dr. v. Bethmann Hollweg am Bundesratsstisch.) Vor allen Dingen geht die Rede des Reichsanwalts eine klare Antwort auf die Frage, in welchen Fällen wir hinter unsere Bundesgenossen mit Waffengewalt schreiten wollen. Ich kann namens meiner Partei erklären, daß wir mit der auswärtigen Politik des Reichsanwalts zurzeit einverstanden sind. (Zustimmung links.) Aus dem, was ich in den letzten Wochen und Monaten abgepflegt hat, und aus dem, was mir gestern gehört haben, haben wir keine Tatsachen entnehmen können, die zu einem Tadel der derzeitigen auswärtigen Politik berechtigt wären. Man hat den Eindruck bekommen, daß unsere Diplomatie seit Ausbruch des Krieges bestrebt gewesen ist, zu vermitteln, den Frieden zu schützen, aber auch unser Ansehen zu wahren. Die Haltung der Regierung ist von der höchsten Spitze bis tief in weite Schichten des Volkes hinein wesentlich erleichtert worden durch eine weise Zurückhaltung. Die Presse hat ein feines Verständnis dafür gezeigt, worauf es ankommt, daß in der Bevölkerung das Gefühl der Sicherheit und Ruhe, und das Vertrauen auf die Leitung unserer auswärtigen Angelegenheiten zurzeit nicht erschüttert sind. (Sehr richtig links.) Daneben sind wenig erfreuliche Annahmen zu verzeichnen. Im kleinen ist in den letzten Monaten und Wochen, was die Störung der Ruhe im Reich angeht, ziemlich viel gesündigt worden. Verändern des göttlichen Wortes haben die Kanzel zu feierlichen Ansprüchen an ihre Zuhörer gebraucht. Die Reizung verabschiedeter Offiziere zu papierernen Blutvergießen ist neuerdings äppig ins Kraut geschossen. Auch im Dienst stehende Offiziere, zumal solche, die bei Kontrollversammlungen funktionierten, nehmen gar häufig Gelegenheit, die Mannschaften mit chauvinistischen Redensarten zu regalisieren. Schädigend hat auch die Sensationspresse gewirkt. Es sind Bemerkungen der öffentlichen Meinung in einem Maße dadurch eingetreten, daß schwere finanzielle und andere Sorgen die Folge waren. Weiter ist in diesem Zusammenhang hinzuweisen auf die Hülzung der Volkversammlungen und internationalen Veranstaltungen, welche die Sozialdemokratie hat eintreten lassen. Kommt es zum Ereignis, so werden dafür so gewichtige Gründe vorhanden sein, daß alle Volkversammlungen der Welt dagegen nicht aufkommen. Wenn es erst wird, gibt das Gefühl für Haus und Hof, für Leib und Kind weit über alles internationale Solidaritätsgefühl hinaus den Ausschlag. (Lebhafte Zustimmung.)

Der schon so oft totgesagte Dreibund, der die letzten Jahre sehr zurückgegangen ist, ist jetzt zu neuem Leben erweckt worden. Die Ausführungen des Hrn. v. Kiderlen über unser Verhältnis zu England haben wir gestern mit starkem Beifall unterzogen. Das ist hoffentlich nicht der Schlusstein, sondern der gute Anfang einer Verständigung. Auf die Einzelheiten der Balkanfrage einzugehen, hat keinen Zweck; es kommt jetzt nur darauf an, sie in ihrer Gesamtheit zu beurteilen. Ich habe doch den Eindruck, daß das große politische Bewußtsein auf dem Balkan kommen können. Wir können nur die Hoffnung an die Regierung richten, daß sie ihr kaltes Blut bewahren möge, und für die Aufrechterhaltung des Friedens in Europa eintrete. Die Aufgabe der Regierung in diesen Nachahmungsbeziehungen da drüben scheint mir ziemlich klar gegeben zu sein. Die Regierung muß bei diesen Auseinandersetzungen auf dem Posten bleiben, den uns unsere Stärke und unsere Bündnistreue anweist und bisher schon angewiesen hat; dann kann sie sicher sein, fast ausnahmslos das deutsche Volk hinter ihrer Politik zu haben. (Lebhafte Beifall links.)

Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt Zimmermann: Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes ist durch eine anderweitige dringende dienstliche Obliegenheit zu seinem Lebensamt verabschiedet, heute schon zu dieser Stunde zu erscheinen. In seiner Betretung bitte ich, die gestrige Rede des Abg. Spahn, ob durch das neue spanisch-französische Karollos-Abkommen etwa unsere Interessen in Marokko verletzt sind, beantworten zu dürfen. Ich bin in der Lage, diese Frage verneinen zu können. Das Abkommen ist von uns eingehend geprüft worden. Es befindet sich im Einlaufe mit unserem Karollos-Abkommen mit Frankreich vom November 1911. Das Abkommen hat uns nur in zwei an sich nicht bedeutungsvollen Punkten infolge einer wohl nicht ganz präzisen Ausdrucksweise Anlaß zu Verhandlungen gegeben. Der eine Punkt ist inzwischen durch bündige Erklärungen der Regierungen in Paris und Madrid in befriedigender Weise erledigt worden. Aber den zweiten Punkt schweben noch Erörterungen, die zuversichtlich eine befriedigende Lösung ergeben werden. (Beifall.)

Abg. v. Trampczowski (Polen): Die letzten Kämpfe auf dem Balkan haben für uns Polen erwiesen, daß es mit jeder nationalen Unterdrückung einmal ein Ende, manchmal ein Ende mit Schrecken nehmen muß. Wenn die preußisch-deutsche Politik sich auf das Bündnis mit Österreich stützt, soll sie doch bedenken, ob sie nicht mit ihrer Außenpolitik den Abfall, auf dem sie sitzt. Die

preussische Außenpolitik, die zur Entzweiung, dieser Krone aller Schändlichkeiten, greift, ist zu verdammen. (Präsident Dr. Kaempf rief den Redner zur Ordnung.) Ich bin der deutschen Sprache nicht so mächtig, um mich ganz einwandfrei auszudrücken. (Lachen.)

Abg. Dr. David (soz.): In der bisherigen Debatte hat man der Regierung von allen Seiten ein Vertrauensvotum ausgestellt. Auch wir vertreten nicht, daß die Regierung sich in einer sehr schwierigen Lage befindet, das Staatsbüß durch die Eryssa der von Slavischen und die Charabdis der österreichischen Kriegspartei hindurchzuleiten. Wir haben niemals einen Zweifel darüber gelassen, daß auch wir für die Aufrechterhaltung des Bündnisses mit Österreich-Ungarn wie des Dreibundes überhaupt sind. Der Vertrag ist doch aber mit der ausgeprochenen Absicht geschlossen worden, daß er vollständig befristet werden soll, zumal gegenüber russischen Erhebungen. Die serbische Außenfrage darf keine Frage werden, um deretwillen deutsche Truppen marschieren. Deshalb darf kein allgemeiner europäischer Krieg ausbrechen! (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Wir haben uns über die gestrigen Erklärungen des Staatssekretärs v. Kiderlen gefreut und hoffen, daß unsere Staatsmänner alles aufbieten werden, eine dauernde Verständigung mit England herbeizuführen. Eine Kriegserklärung an England würde sofort der deutschen Industrie und dem deutschen Handel gewaltige Gebiete in der Welt verschließen. Wird das Verhältnis zwischen Deutschland und England dauernd ein besseres, so ist damit auch eine Brücke nach Frankreich geschlagen. Die Verständigung der Westmächte Deutschland, England und Frankreich, ein Kulturbund dieser drei Mächte würde die sicherste Garantie gegen einen Weltkrieg sein. Jenseits sich die weltlichen Kulturvölker, so werden die Slaven den Vorteil haben. Auf dem Balkan haben wir nur wirtschaftliche Interessen zu vertreten, auch wir verlangen dort die offene Tür für unsere Waren, für unsere Verlehrswege; hierzu gehört auch die Bagdadbahn. Ob wir eine endgültige Lösung der Balkanfrage vor uns haben, steht dahin; aber auf dem Wege des Krieges und der Kriegsführung wird ein dauernder Zustand jedenfalls nicht geschaffen.

Abg. Jägi zu Koenigsberg-Wertheim-Rosenberg (3.) polemisierte gegen den Abg. Dr. David. Die Identität der österreichischen Kriegspartei mit der liberalen Partei muß ich ablehnen. Wir sind auch nicht die Vertrauensmänner des Erzherzogs Franz Ferdinand, den wir als erprobten Freund Deutschlands schätzen. Alle bürgerlichen Parteien haben des energischen Eintretens der Regierung für Österreich gebilligt. In dem Bestreben, jeden vermeintlichen Krieg fernzuhalten, stimmen sie gewiß mit der Sozialdemokratie überein, ebenso auch alle Kabinette Europas. In freier Form aber hat sich die Sozialdemokratie in Basel zu dem bekannt, was die altmodischen bürgerlichen Parteien als Vaterlandsschutz bezeichnen. Ich möchte der deutschen Sozialdemokratie Gelegenheit geben, sich offen und rückhaltlos darüber zu äußern, ob auch sie in Deutschland einen Krieg durch eine Revolution verhindern wolle. (Beifall.) Ich bleibe diese Frage in die Form eines persönlichen Angriffs. Ich behaupte, Sie, Dr. Lebebour, und Ihre Freunde wollen gegebenenfalls einen Krieg Deutschlands durch eine Revolution verhindern. (Beifall.) Bei dem bevorstehenden internationalen Kongress möge die deutsche Regierung darauf sehen, daß die religiöse Freiheit der Balkanvölker gewährleistet wird. Es wäre auch gut, wenn die Konferenz sich das Ziel weiter setzte und gleichzeitig auch die Verhältnisse in anderen kleineren europäischen Staaten, besonders Portugal, berücksichtigte. Durch den Balkanrieg ist das Verhältnis zwischen Italien und Österreich immer geworden. England war mit uns zusammen bemüht, den Frieden zu wahren. Wenn sich unser Verhältnis zu England noch inniger gestalten würde, dann würde es das ganze deutsche Volk mit Freude begrüßen. (Lebhafte Beifall im Zentrum.)

Abg. Cerret (soz.): Eindrucksvoller wäre vielleicht gewesen, hätten wir uns in kurzen Erklärungen hinter die Regierung gestellt. Wir hoffen, daß der Dreibund eine dreieckige glückliche Ehe bleiben wird (Große Heiterkeit), und daß Italien von der Garantie zu ihrem früheren Dreibundsteuende in seiner (Ermute Heiterkeit). In einer unserer Dreibundsteuende in seiner Ermute geäußert, so müssen wir für ihn stehen. Ich spreche dem Reichsanwalt für dieses scharfe, populäre Wort meinen Dank aus. Wir wünschen freundschaftliche Beziehungen zu England, aber das Vertrauen muß auf beiden Seiten liegen. Wir wünschen den Krieg nicht um des Krieges willen, aber es ist nicht zu leugnen, daß der Krieg eine weltgeschichtliche Notwendigkeit sein kann. Darum müssen wir unsere Jugend kriegerisch und siegesgemäß erziehen. Unsere Kriegserklärung muß erfüllt sein. Bei den Balkanvölkern hat sich unsere Böhse ihrer volkswirtschaftlichen Aufgabe nicht gewachsen gezeigt. Das Christentum sollte nicht in die Polemik hineingezogen werden. Auch wir wünschen als Christen den Frieden, den ewigen Frieden herbei. Es geht aber nicht an, das Christentum dafür verantwortlich zu machen, daß der Krieg noch nicht aufgehört hat. Der Engelstanz "Friede auf Erden" wird nicht Wahrheit werden, wenn nicht gleichzeitig bei allen Völkern und Menschen der erste Teil Wahrheit wird: "Ehre sei Gott in der Höhe." (Lebhafte, anhaltender Beifall rechts und im Zentrum, Fischen und Unruhe links.)

Abg. v. Nischhofen (ul.): Wir danken der Regierung für die Erklärung über das Karollosabkommen. An dem Ausbruch des Balkankrieges hat Deutschland keine Schuld. Wir haben uns die größte Mühe gegeben, den in der Türkei herrschenden Schandenan zu beilegen. Eine etwa in Österreich bestehende Kriegspartei hat uns unsere Sympathien nicht. Das hindert uns aber nicht, uns in dieser schweren Zeit an die Seite unserer Bundesgenossen zu stellen. Wir müssen das deutsche Volk, wenn wir auch nicht den ewigen Frieden herbeizuführen können, möglichst davor sichern, daß es bei einem eventuellen Konflikt unterliegt.

Abg. Herzog (wirtsch. Bgg.): Wesentlich fähert der Wollens-Rückfall zu einem dauernden Frieden und wird jede Gefahr eines Umschlagens des Krieges auf dem Balkan vermieden. Die guten Beziehungen zu England sind zu begrüßen. Man hüte sich aber vor zu großem Optimismus.

Abg. Haase (soz.): Die Jugend sollte zu den hohen Idealen der Menschheit, nicht zur Menschenschlächtere erzoget werden. Die Abklärung wird sehr wohl durchführbar. Alle Mittel müssen angewendet werden, um es nicht zum Ausbruch kommen zu lassen. Wir wünschen, daß die freundschaftlichen Beziehungen mit England nicht nur enger geknüpft, sondern auch mit dem Inhalt erfüllt werden, den ihnen zu geben die Mission des Erb-Isabane war. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Damit schloß die Erörterung der auswärtigen Politik.

Die den gleichen Gegenstand betreffenden Interpellationen der Nationalliberalen und der Sozialdemokraten wurden durch die gestrige und heutige Erörterung für erledigt erklärt.

Nächste Sitzung: Heute, Mittwoch, 1 Uhr. Staatsberatung, innere Angelegenheiten.

Schluß 1/2 8 Uhr.

Bureautratismus und Geschäftsvereinfachung.

Diesem Thema galt der gestrige zweite von der Geseßstiftung veranstaltete große öffentliche Vortrag, den der Amtshauptmann von Pirna, Dr. Geh. Regierungsrat v. Kostig, im großen, fast bis auf den letzten Platz gefüllten Vereinshaussaale hielt. Seinen interessantesten Ausführungen entnehmen wir das Folgende:

In den verschiedensten deutschen Staaten wie bei uns beschäftigen sich Regierungen und Parlamente mit der Geschäftsvereinfachung. In der Presse bildet der Bureautratismus, teilweise unter deutschen Schlagworten, wie „der heilige Bureautratismus“,

„der grüne Tisch“, „der Amtshauptmann“, seit Jahren eine beinahe tägliche Klage. In der losen Masse dieser zahlreichen, übrigens oft untergeordneten Vorwürfe kann man zunächst ein Doppelttes unterscheiden: 1. daß die öffentliche Gewalt zuviel eingreife und zuviel behördliche Arbeit überhaupt statfinde, 2. daß die behördliche Tätigkeit gewisse typische Fehler aufweise, insbesondere daß willkürlich, daß schwerfällig und langsam, endlich daß sachlich unzuverlässig, weil formal kleinlich, weltfremd, ohne Maßstab für das Wesentliche gearbeitet werde. Bei diesem Umfange kann das Thema nur in den Grundzügen und zwar in der Hauptsache von der inneren deutschen Verwaltung aus behandelt werden. Gewiß kommen nun bei dem so großen Beamtenpersonal begründete Beschwerden vor, wofür drastische Beispiele angeführt werden. Für die Betrachtung kann es sich aber nicht um Fehler von einzelnen handeln, wie der Redner auch nach einem bekannten französischen Wort nicht anklagen, sondern nur darlegen will, sondern um die grundsätzliche Betrachtung des allgemeinen Problems, das zu allen Zeiten und überall vorkommt, unabhängig von Nationalität und Staatsform, in der Gemeinde nicht weniger, wie in der Staatsverwaltung, ja auch bei Berufsverbänden und schließlich auch in privaten Großbetrieben.

Die erste große Beschwerde lautend, daß zu viel behördliche Regelung und infolgedessen zu viel behördliche Arbeit statfinde, verweist Redner auf die riesenhafte Geschäftsvermehrung, die beispielsweise in Baden das Amt- bis Amtliche der Bevölkerungsvermehrung aufweise. Die Ursache der Geschäftsvermehrung liegt in der Bevölkerungszunahme und in der Bevölkerungsdichtung in gewerblichen Mittelpunkten im Zusammenhang mit der ungeheureren wirtschaftlichen und technischen Entwicklung insbesondere auch der Verkehrsmittel. Hierzu kommt die Wellenbewegung in der Auffassung der staatlichen Aufgaben, bei welcher gegenwärtig der Wohlfahrtszweck des Staates wieder mehr und mehr in den Vordergrund gestellt wird. Mit diesem Gedanken vermenzen sich diejenigen des Rechtsstaates, das Bedürfnis und der Wunsch einer möglichst umfassenden Rechtsordnung und zwar möglichst unter den Garantien der Gesetzgebung, eine Entwicklung, die durch den Parlamentarismus, welcher aus psychologischen Notwendigkeiten an gelegentlichen Anregungen überaus fruchtbar ist, und überdies in Deutschland durch die alte Gewöhnung an behördliche Regelung bis ins kleinste hinein unterstützt wird. So sind an Reichs- und Landesgesetzen und den unmittelbar dazu gehörenden Ausführungsverordnungen, die für den Beamten der inneren Verwaltung zunächst in Betracht kommen, seit 1900 nicht weniger als gegen 6500 Paragraphen und wenn man das bürgerliche Recht hinzurechnet, sogar gegen 9000 Paragraphen entstanden. Die Bedenken gegen eine derartige Anhäufung des gesetzgeberischen Stoffes liegen auf der Hand, und ohne ein lictel einzelner gesetzgeberischer Vorlagen auszusprechen, wird man im ganzen wohl sagen müssen, daß die Sorge nicht fern liegt, wie bei einem weiteren Fortschreiten der Gesetzgebung in diesem Tempo ihren Anforderungen entsprechen werden soll. Trotz aller zahllosen Wünsche einzelner Interessentengruppen ist das Volk im ganzen von Gesetzen wohl übersättigt, insbesondere die hauptsächlichsten Träger der Ehrenämter, die ländlichen, nicht berufsmäßigen Gemeindevorstände, die immer noch von den 3000 Gemeindevorständen in Sachen beinahe 1/2 ausmachen. Selbstbeschränkung bei Neuzugang von Gesetzen und sonstigen Rechtsnormen erscheint daher empfehlenswert, wie auch im bayerischen Reichsrat hat betont worden ist. Nicht ohne Grund haben die staatskundigen Römmer den Satz geprägt: minima non curat praetor. Auch die übliche Technik der Gesetzgebung und Normensetzung möchte geprüft werden, ob nicht gerade gewisse Vorschläge leicht die Mehrheit einer übermächtigen Geschäftsvermehrung aufweisen. So Vorschläge, die allgemeine Regeln systematisch nach begrifflichen Abstraktionen aufstellen, wie beispielsweise leicht zu einer Anhäufung schreibens öffentliche Beurteilungen leicht zu einer Anhäufung minderwertiger Einzelheiten führen. Bei Aufstellung strenger Vorschriften möchte insbesondere zwischen bestehenden Verhältnissen und neu entstehenden unterschieden werden, damit nicht zu viel Ausnahmestilligungen erteilt werden müssen. Auch könnte mehr als bisher mit rechtlichen Fiktionen gearbeitet werden, insbesondere würde bei Behandlung von Staatsangehörigkeitsfachen die Annahme, daß eine in einem deutschen Staate geborene, der deutschen Sprache mächtige, seit einer gewissen Zeit aufhältliche Person in ihrem Einverständnis als Angehörige dieses Staates bis zum Beweise des Gegenteils anzusehen sei, unendlich Schöpfung und viele Hunderte Beamten bei Staat und Kommunen in Deutschland ersparen. Selbstverständlich soll damit der Wert treuer Kleinarbeit nicht an sich herabgesetzt werden.

Aber auch, wenn man weit mehr als bisher die gesetzgeberische Tätigkeit einschränken und die leichte praktische Durchführbarkeit auf Kosten der begrifflichen Gerechtigkeit in den Vordergrund stellen wollte, muß man sich nach der Gesamtentwicklung bescheiden, daß behördliche Arbeit und Beamtenzahl immer weiter wachsen müssen. Um so wichtiger ist daher die Frage, wie es mit den eingangs erwähnten, der Beamtenarbeit als typisch vorgezeichneten Fehlern steht.

Der Vorwurf der willkürlichen Geschäftsbehandlung darf im allgemeinen infolge der vom Rechtsstaat geschaffenen zahlreichen Rechtsgarantien als veraltet angesehen werden. Wo er zutreffen sollte, ist er ein schwerer Vorwurf, da der Beamte Preis nach pflichtmäßigem Ermessen handeln und das Gesetz um so mehr selbst loyal achten muß, als er ihm Achtung verschaffen soll. Ebenso überlebt und höchstens noch in den harmlosen „Niedrigen Blättern“ vorkommend, ist die Figur des „Staatsämmerchens“, der in den Amtsstunden in der Hauptsache schlafend, sein Schläfchen macht oder Zeitung liest.

Wie allgemein und auch von hohen preussischen Beamten, die sich mit dieser Frage beschäftigt haben, rückhaltlos anerkannt wird, ist dagegen die Beschwerde über unbilligkeiten, schwerfälliges und langsames Verfahren in weitem Umfange berechtigt, wenn auch oft die Schuld wegen ungenügender Vorbereitung das Publikum selbst trifft, wie gerade in typischer Weise bei Baugesuchen. Andererseits darf nicht vergessen werden, daß auch die Notwendigkeit der Beurteilung gerade im Interesse des Rechtschutzes ein behördliches Verfahren notwendigerweise unbilligkeiten gestaltet. Soweit nun der Vorwurf der Unbilligkeiten begründet ist, steht der Gedanke der Geschäftsvereinfachung ein, der gerade in den letzten Jahren wesentliche Fortschritte gemacht hat.

Unter den äußeren Mitteln der Geschäftsvereinfachung ist zunächst die Einschränkung unnötiger Formalien, sodann die Verminderung aller zeitparender technischer Hilfsmittel zu nennen. Ebenso ist die Ausdehnung des unmittelbaren und zwar möglichst mündlichen Verkehrs unter räumlicher Zusammenlegung der Behörden in den Kanzleigebäuden anzustreben.

Neben diese Hilfsmittel, deren Erfolg einerseits sich zahlenmäßig kaum feststellen läßt, andererseits aber von der Geschäftsvermehrung aufgezehrt wird, tritt als zweite Gruppe der Geschäftsvereinfachungs-Möglichkeiten die zweckmäßige Regelung der Zuständigkeit, wobei der leitende Gedanke der sein muß, daß diejenige nächste Stelle, welche die Arbeit gut leisten kann, sie leistet. Erstens kann hier der Kanzleibeamte vielfach an die Stelle des Juristen treten. Die jüngste Ermächtigung, das Kanzleipersonal mehr als bisher mit selbständigen Arbeiten zu betrauen, ist deshalb um so mehr mit Freude zu begrüßen, als wir zahlreiche ausgezeichnete Kanzleibeamte haben. Auch den Techniker könnte gegenüber den Juristen, ohne Ehrenminderung für diese, im Interesse der Geschäftsvereinfachung größere Selbstständigkeit als bisher zugestanden werden, womit auch ein Herzenswunsch vieler Techniker erfüllt würde. Sollten hiergegen Bedenken bestehen, die insbesondere in dem Volksbedürfnis nach einem einheitlichen und klaren Behördenaufbau wenigstens bei der unteren Instanz anzuerkennen sind, so möchte der technische Sachmann möglichst nahe an die entsprechende Be-

höbe ausgegliedert werden. Die Entwicklung bei den Bauhauptverhältnissen der Amtshauptmannschaften geht auch in dieser Richtung. Bisher ist das wichtigste Moment die richtige Stellung der Unterbehörden, als Förderung der Dezentralisierung auch bekannt. Hierdurch wird am besten diejenige Kräfteform der Bürokratie vermieden, die man als Konzeption nach dem Kopfe bezeichnet hat. Übergeordnete Behörden brauchen nicht tätig zu werden, wo sie lediglich nach den Akten auf Grund der Berichte entscheiden können und grundsätzliche Fragen nicht in Betracht kommen. Wenn auch in dieser Richtung vieles geschehen ist, so vertritt der Grundgedanke Dezentralisierung vielfach noch einen Ausbau. Beispielsweise muß ein Verkauf von kirchlichem Gelände, wenn es sich um eine kleine Fläche von 10 a handelt, nicht bloß an das Konsistorium, sondern auch an die in evangelischen beantragten Staatsminister gehen. Gewiß spricht die Annahme dafür, daß Fehler bei Oberbehörden leichter vermieden werden, aber auch die Geschicklichkeit und Umsicht ist ein wichtiger Gesichtspunkt. Daselbst gilt bei Geldausgaben, wenigstens von geringer Höhe. Umgekehrt ist es auch für die Oberbehörden keine *capitis diminutio*, unmittelbar mit dem Publikum zu verkehren. Eine völlige Ausschaltung der Mittelinstanz ist nicht empfehlenswert, dagegen wohl eine Verringerung der oberen Instanz und eine Abkürzung des Instanzenzuges auf zwei Instanzen, namentlich in weniger wichtigen Fällen, wie dies beispielsweise auch im Zivil- und Strafprozeß der Fall ist. Besonders dringlich erscheint die Verringerung der Instanzen in einem so großen Staat wie Preußen, wo sich zwischen Landrat und Ministerium Regierungs- und Oberpräsident und zwischen Landrat und Gemeinde vielfach noch der Amtsvorsteher einschoben. Allerdings ist auch die Schaffung einer neuen Instanz, die dann aber eine entsprechende Abkürzung des Instanzenzuges nach oben zur Folge haben müßte, eine wesentliche Entlastung herbeiführen, wie dies zugunsten der preussischen Landräte durch die Amtsvorsteher und Landbürgermeister teilweise erfolgt. Es wäre zu erwägen, ob nicht für Industrielegenden Amtsvorsteher als berufsmäßige Beamte allgemein, für ländliche Gegenden von Fall zu Fall eingesetzt werden könnten. Der wichtige und erwünschte Ausbau der Selbstverwaltung kommt ebenfalls hier in Frage. Allerdings darf auch der größte Selbstverwaltungskörper niemals zum Staat im Staat werden und bei aller Anerkennung der großartigen Leistungen der Selbstverwaltung kann diese niemals der staatlichen Aufsicht und Regelung in gewissen Fragen entbehren, wie beispielsweise die Entwicklung des Steuer- und Bauwesens lehrt. Andererseits darf sich aber auch niemals die staatliche Aufsicht zu einer Überleitung der Geschäfte auswachen. Endlich möchten möglichst wenig gemischte Zuständigkeiten bestehen und müßte die Zuständigkeit möglichst einfach und klar geregelt sein. Wenn mehrere Gesehe, wie das Fürsorge- und Wassergesetz oder die Reichsverfängerordnung, diesen Wunsch nicht erfüllen, so wird der Gesetzgeber zwar selbstverständlich keine Gründe gehabt haben, aber der Zweifel ist erlaubt, ob man diese Gründe nicht hinter den Grundgedanke der Geschäftvereinfachung hätte zurückstellen können.

Endlich kommt eine zweifelhafte Einschränkung der Rechtsmittel bez. des Rechtschutzes in Frage. Der Gedanke des Rechtschutzes kann immer nur politische Maxime sein, aber niemals automatisch wirkend gestaltet werden. Jedenfalls sind doppelte Rechtsmittel, wie bei uns in Sachen und auch in Preußen teilweise gegeben sind, tadellos zu beseitigen, ebenso sind die Rechtsmittel in Bagatellden einzuschränken. Was an formalem Rechtschutz verloren geht, wird an Verantwortlichkeitsgefühl bei den Stellen, welche die letzten werden, gewonnen. Übrigens erschwert kollegiale Beratung und Zuziehung von Laien naturgemäß die Schnelligkeit der Geschäftsverlebung. Wenn die Anregung auf eine gewisse Einschränkung des Rechtschutzes nicht mit der augenblicklichen Tagesströmung übereinstimmt, so darf nicht vergessen werden, daß die Möglichkeit der Kritik jeder Beamtenentscheidung in Presse und Parlament schon einen außerordentlichen Rechtschutz bedeutet, der übrigens nur mit Freuden zu begreifen ist, solange diese Kritik eine gewissenhafte und sachliche bleibt oder Abhilfe findet. Der Wichtigkeit des Rechtschutzes soll nicht Abbruch geschehen, aber es ist auch hier, wie vielfach im öffentlichen Leben, das verhältnismäßige Vorteilhafteste abzuwägen. Daher muß eine Überspannung des Rechtschutzes abzuwägen werden.

Die Aufgabe, wie diejenige der Geschäftvereinfachung überhaupt, ist schwierig und wichtig genug. Zwar handelt es sich nur um Dinge, die meist selbstverständlich klingen. Aber was der große Militärhistoriker Clausewitz vom Kriege sagt: „Alles im Kriege ist einfach, aber das Einfache ist schwer“, das gilt auch hier. Die Anleihe von dem Beamten, der schon einen ganzen Schranke voll Akten über die Geschäftvereinfachung anlegt, enthält ein gutes Körnchen Wahrheit. Stetige Aufmerksamkeit und Willenskraft, nicht geringe, auf Vertrauen beruhende Entscheidungsfähigkeit der leitenden Beamten aller Grade, ganz abgesehen von einem Eingreifen der Gesetzgebung, ist eben erforderlich. Es handelt sich nicht bloß um Geldersparnis, auch nicht bloß darum, das Tempo der Geschäftsabwicklung mit dem Tempo des Wirtschaftslebens in Einklang zu bringen: Von noch größerer Bedeutung ist die Geschäftvereinfachung um der Geschäftsvereinfachung selbst willen. Denn unsere Zeit ist voll drängender und großer Aufgaben, von deren Erkenntnis und Förderung die deutsche Zukunft geradezu abhängt. Deshalb muß jede tote Belastung unserer Staatsmaschine von Abseits erscheinen. Schreiet die ungeheure Geschäftvermehrung in Zukunft ohne entsprechende Entlastung so fort, so kann die Beschäftigung einer Art von Geschäftsbankrott in der Zukunft insofern nicht als ganz ausgeschlossen erscheinen, als es sich um positiv schaffende fördernde Tätigkeit und Initiative der Beamten, also gerade um diejenige geminnbringende Tätigkeit handelt, die heute so besonders an Bedeutung gewonnen hat. Damit würde aber gerade die Gefahr einer bürokratisch formalen Geschäftsverlebung steigen.

Nichtig verstandene Geschäftvereinfachung ist deshalb auch eines der häufigsten und besten Hilfsmittel gegen den letzten Vorwurfsformalistischer, unfruchtbarer Geschäftsabwicklung. Vielfach liegt auch die Erklärung für eine solche, wie gerade die „Kölnische Zeitung“ vor Jahren schon hervorgehoben hat, in einer zu großen Gebundenheit der Beamten durch feste Normen. Mehr pflichtmäßiges Ermessen für den Beamten, mehr Vertrauen in diesen, insbesondere auch von Seiten der Gesetzgebung, statt der Relinquenz gegen jeden denkbaren Fehler eine höchst umständliche Sicherung durch Rechtsnormen zu treffen, würde nicht bloß eine Geschäftsvereinfachung, sondern auch sachlich zweckmäßiges Arbeiten fördern helfen. Daß jetzt etwa schon der Vorwurf bürokratisch unfruchtbarer Arbeit in dem Sinne allgemein begründet sei, daß die Mühle klappert, aber kein Mehl liefert, kann nicht gesagt werden. Die Leistungen der Selbstverwaltung nicht bloß, sondern auch der Umstand, daß der moderne Staatsverwaltungsbeamte gerade die wirtschaftliche Seite seiner Tätigkeit besonders bevorzugt, spricht schon dagegen. Insbesondere findet man bei den von mancher Seite viel angefochtenen preussischen Landräten hervorragende und vorbildliche Leistungen, für die der Redner insbesondere die Leistungen der Jugendpflege im Kreise Schmalldens, der Wohnungsfürsorge im Kreise Blumenhof, die Verfolgung mit Elektrizität unter Führung des Landrats in Bohum und die Bestrebungen auf Errichtung einer Kommunalbank durch den Landrat in Berent anführt.

Bei Vorwürfen gegen die öffentlichen großen Betriebsverwaltungen wird ferner vielfach vergessen, daß ein Wesensunterschied zwischen reinen Erwerbsunternehmungen besteht, da Privatunternehmungen mit reinem Erwerbszweck einseitiger und deshalb wirksamer arbeiten können.

Jedenfalls muß es das Ziel der Ausbildung des Beamten sein, formalistischer bürokratischer Auffassung vorzubeugen. Die beiden großen Hilfsmittel dagegen sind praktische Ausbildung und wissenschaftliche Arbeit. Die letztere als bloße Theorie in Gegensatz zur Praxis stellen zu wollen,

ist ein großer Irrtum. Wenn man auch, insbesondere durch die verschiedenen Ausbildungsstufen in den letzten Jahren vieles geschaffen ist, so ist die Aufwendung erheblicher Mittel für Ausbildungszwecke nur zu beklagen. In dieser Beziehung ist keine zweckmäßige Ausgabe zu hoch. An erster Stelle sind längere Auslandsreisen zu begünstigen. An zweiter Stelle befürwortete Redner die Gründung einer zivilistischen oder Verwaltungsakademie im höchsten Sinne des Wortes nach dem glänzenden bewährten Vorgange der Kriegsakademie. Zudem er an die Bewegung anknüpfte, die in Dresden für Gründung einer Universität eingeleitet hat, wies er darauf hin, daß die Schaffung einer solchen Akademie nicht bloß ein viel leichter erreichbares, sondern auch wertvolleres Ziel wäre. Im Gegensatz zu den teils einseitigen, teils zu geringe Anforderungen stellenden Anstalten in Düsseldorf, Köln und Frankfurt würden in einer solchen Akademie nur Staats- und Kommunalbeamte nach bestandenen zweiten Examen und nach Gewinnung einiger praktischer Erfahrungen zugelassen sein. Die Akademie müßte die Fähigkeiten jüngeren Beamten ausbilden und zielbewußt weiterbilden. Keinesfalls wünschte der Redner die Ausbildungszeit der Beamten verlängert zu sehen. Der viel angefochtene Messiorismus ist weniger in dem landläufigen, als in dem Sinne ein Übel, daß zahlreiche tüchtige jüngere Männer in ihren besten ersten Mannesjahren leicht zu lange in untergeordneten und unselbständigen Stellen zurückgehalten werden, was den Mangel an Initiative und Entscheidungsfähigkeit begünstigt, der wiederum einer der häufigsten Stützungsgründe für eine zweckmäßige sachliche Entschädigung bildet. Dem endlich sind Charakter und Persönlichkeit auch für die behördliche Arbeit von größter Bedeutung. Willen und Gemütsbildung sind hier nicht weniger wichtig als Verstand, vor allem menschliche Wärme, die freilich nicht auf Schwäche beruhen, sondern im Gegenteil nicht bloß alles Menschliche verstehen, sondern auch stark sein und machen muß.

Der Vortrag fand bei den Anwesenden, insbesondere auch bei den vielen Vertretern des Beamtentums, lebhaften, wohlverdienten Beifall.

Bücher- und Zeitschriftenchau.

Der Verlag von „Nord und Süd“ (Herausgeber Prof. Dr. Ludwig Stein) hat kürzlich ein Sonderheft „Krieg oder Frieden? Die deutsch-englische Verhängnis“ herausgebracht, das in der Form offener Briefe an den Herausgeber eine Reihe von Aufsätzen führender deutscher und englischer Staatsmänner, Gelehrter und Großindustrieller über den deutsch-englischen Gegensatz und seinen Ausgleich enthält. Deutscherseits haben sich in den Spalten des Heftes u. a. Fürst Karl Max Vichnowsky, Graf Poldowski, Oberbürgermeister Wermuth, Geh. Rat Wundt, Hugo Stinnes, August Thyssen, Arthur v. Swinner geäußert, von englischen Persönlichkeiten sind zum Beispiel A. J. Balfour, Bonar-Law, der Führer der Konservativen, Lord Haldane, Lordmayor Bezy-Strong, der ehemalige britische Botschafter in Berlin Frank Baclesse, J. A. Spencer, der Chefredakteur der „Westminster Gazette“, mit Beiträgen vertreten. Der deutsch-englische Gegensatz, dessen Bestehen heute nicht mehr geleugnet werden kann, und der sich allmählich geradezu zu „dem“ politischen Problem unserer Tage ausgebildet hat, wird hier in erschaffer sachlicher Weise von Männern behandelt, die in ihrer Gesamtheit wohl als Sprachrohr der öffentlichen Meinung Deutschlands und Englands gelten können. Und da ist zunächst als positives Ergebnis ihrer Meinungsäußerung zu berichten, daß der deutsch-englische Gegensatz nicht mit dem Schwerte ausgetragen werden muß, sondern friedlich ausgeglichen werden kann und wird. Freilich wird dieser Ausgleich sich nicht von heute auf morgen vollziehen. Mißverständnisse, die nur der Klärung von beiden Nationen bedürfen und die bei gutem Willen beider Völker, einander zu verstehen, rascher verschwinden werden, als sie entstanden sind, trennen Deutschland und England nicht. Der Gegensatz zwischen ihnen wurzelt tiefer in dem an sich natürlichen Widerstreite zwischen dem die Welt Herrschaft haltenden und dem Volke, das seinen Anteil an dieser Welt Herrschaft begehrt. Noch ist das alte Europa der Angelpunkt für die Herrschaft über unseren Planeten und darum fähig sich der Briten auch in erster Linie in seiner Macht bedroht durch seinen mächtig aufstrebenden deutschen Nachbar, der seine Tagesziele von der englischen Rüste entfernt in der Lage wäre, England selbst zu gefährden und seine überseeischen Lebensadern zu unterbinden, wenn — er wollte und eine der britischen ebenbürtige Flotte schüfe. Die Überzeugung nun, daß Deutschland dies beabsichtigt und daß es nicht nur neben England seinen Platz an der Sonne haben will, sondern England die Herrschaft abzugewinnen oder wenigstens sich auf britische Kosten zu bereichern trachtet, hat weite Kreise des englischen Volkes ergriffen. Es ist notwendig, sich dies zu vergegenwärtigen, wenn man die Ausführungen des früheren langjährigen englischen Premiers A. J. Balfour, die vielleicht am besten die englische Stimmung Deutschland gegenüber wider spiegeln, gerecht würdigen will. Balfour vertritt mit anerkennenswerter Offenheit den Standpunkt des real denkenden, durch Sentiments in politisch nicht angekränkelten Engländern. Aus Balfour spricht der typische Brit, für den der Anspruch Englands auf die alleinige Welt Herrschaft einfach undiskutabel ist, der gar nicht verstehen will, wie man deutscherseits an Angriffspläne Englands auf Deutschland denken könne, der aber seinerseits jede Verstärkung deutscher Macht als eine allein gegen England gerichtete Maßnahme ansieht. Hr. Balfour und Millionen von Engländern mit ihm, ja wohl der weitauß größte Teil des englischen Volkes, sind eben auch heute noch durchaus nicht geneigt, den deutschen Anspruch auf Berücksichtigung seiner Interessen, auf Gleichberechtigung anzuerkennen. Und so ist sich die Mehrzahl der Engländer „gar nicht bewußt“, wie Hr. Balfour sagt, das Britanien im Lichte Deutschlands stehe und seine Entwicklung zu hemmen suche. Den deutschen Standpunkt diesen Ausführungen Balfours gegenüber vertritt wohl am glücklichsten der Auffatz des Fürsten Karl Max Vichnowsky, unseres neuen Botschafters in London, der damals, als er dies schrieb, aber noch fernab von den Staatsgeschäften lebte. Fürst Vichnowsky behandelt ebenfalls ungeheuer den Kernpunkt des deutsch-englischen Gegensatzes, er legt den englischen Forderungen die berechtigten deutschen Ansprüche entgegen und weist treffend darauf hin, wie der Glaube des deutschen Volkes an ein Uebelwollen Englands ihm gegenüber seine ganze Nahrung aus der Tatsache ziehe, daß England sich in allen Deutschland nahe berührenden Fragen der Außenpolitik stets auf Seiten seiner Gegner befunden habe, auch wenn britische

Interessen gar nicht oder nur in geringem Maße betroffen wurden. Klar und richtig kennzeichnend für Vichnowsky auch die namentlich von britischer Seite in dem vorliegenden Heft mit Empfindung betonten gemeinsamen Erinnerungen, Stammesverwandtschaften etc., in ihrer Wirkung auf den Gegensatz zwischen Deutschland und England. Solche Erwägungen sind nach seiner Ansicht wohl wirksam bei Tisch- und Gelegenheitsreden, versagen aber in der rauhen Wirklichkeit und erweisen sich als ohnmächtig, wenn die Lebensbedürfnisse eines Volkes und die Gesetzmäßigkeit menschlichen Fortschritts in Frage kommen. Wenn Fürst Vichnowsky trotzdem zu der wohl begründeten Überzeugung kommt, daß sich zwischen Deutschen und Briten ein modus vivendi finden läßt, der einerseits den Krieg, andererseits aber auch die Verinträchtigung wesentlicher Lebensinteressen beider Nationen ausschließt und ein auf Vertrauen begründetes Verhältnis ermöglicht, so ist diese Verbindung nur umso eindrucksvoller. — Zweifellos haben sich die Herausgeber von „Nord und Süd“ ein großes Verdienst mit der vorliegenden Publikation erworben; der Gedanke, führende Männer beider Nationen zu öffentlichen Meinungsäußerungen über die deutsch-englischen Beziehungen zu veranlassen, war entschieden glücklich und verpricht um so mehr Erfolg, je offener diese Persönlichkeiten sich äußern. Offene Aussprache führt im privaten Leben so oft die Entspannung herbei, warum sollte ihr nicht der gleiche Erfolg im Leben der Völker beschieden sein? Das vorliegende Heft kann der allgemeinen Aufmerksamkeit nur wärmstens empfohlen werden.

In diesem Zusammenhange sei eines Buches gedacht, das schon im Sommer dieses Jahres erschienen ist, bisher aber hier noch keine Besprechung finden konnte, obwohl es weitgehendes Interesse beanspruchen darf. Es handelt sich um vier als besondere Publikation erschienenen Reden Lord Haldanes, die er vor Studierenden gehalten hat. Das Buch ist in der deutschen Übersetzung betitelt: Die idealistische Lebensarbeit, autorisierte Übersetzung von Dr. Wilhelm Henkel, deutsche Ausgabe von: Universitäts und National life, four addresses to students, Dresden 1912, Verlag von Gerhard Rähmann, Preis 2 M. Die Vorträge behandeln folgende Themen: 1. Die idealistische Lebensweise, 2. Großbritannien und Deutschland, 3. Die Volkseele und 4. Der Beruf des Predigers. Lord Haldane, der bekanntlich einige Zeit den Posten eines englischen Kriegsministers bekleidet hat und jetzt Großkanzler von England ist, hat, was vielleicht nicht allgemein bekannt ist, vor dem Dogententrat gelesen. Die erste hier wiedergegebene Rede, die der vorliegenden deutschen Ausgabe den Titel gegeben hat, ist seine Rektoratsrede vor den Studierenden der Universität Edinburgh. Er hielt sie am 10. Januar 1907. Lord Haldane ist dem deutschen Volke näher bekannt geworden durch seine „Verhandlungsreise“, die er, damals noch englischer Kriegsminister, in diesem Frühjahr nach Berlin unternahm. Lord Haldane kennt seinerseits Deutschland gut, er hat schon als Siebzehnjähriger in Göttingen zu Füßen des deutschen Philosophen Hermann Lotze gelesen und dessen Lehren mit jugendlicher Begeisterung in sich aufgenommen. Er hat sich dann späterhin mit der gesamten neueren deutschen Philosophie, mit deutscher Literatur und deutscher Geschichte eingehend beschäftigt und deutsche Wesensart zu verstehen gesucht. Seine Ausführungen über Deutschland verdienen also, da sie von einem leitenden britischen Staatsmann und guten Kenner deutschen Wissens und Wesens kommen, allgemeine Interesse bei uns. In den vorliegenden Reden kommt Lord Haldane häufig auf Deutschland zu sprechen, am eingehendsten in seinem Vortrage „Großbritannien und Deutschland“, den er selbst als eine Untersuchung über den Nationalcharakter der Engländer und Deutschen bezeichnet. Auf den Pfaden unserer großen Philosophen, Dichter und Historiker wandernd hat er einen für einen Ausländer, und insbesondere Engländer, erstaunlich weiten Einblick in unsere Denkungsart getan, von der er hier vor seinen Studenten ein im großen und ganzen wohl zutreffendes und für uns recht schmeichelhaftes Bild entwirft. Allerdings Lord Haldane ist ja gar nicht Engländer, sondern Schotte, und als solcher von Haus aus idealistisch veranlagt. Er selbst bekennt sich auch in seinen Reden wiederholt ganz entschieden zu einer idealistischen Lebensauffassung, die allerdings hier in einem weiteren Sinne genommen werden muß, als man sie gemeinhin bei uns versteht. So ist es denn auch ganz erklärlich, daß Lord Haldane mit dem dem Idealistischen zugeneigten deutschen Volk Charakter sympathisiert und ihm gerecht zu werden vermag. Aber von der Warte des Idealismus aus vermag er nur das Briten und Deutschen Gemeinsame voll zu würdigen, das Trennende erscheint ihm von dort aus allzu gering. Seine vorliegenden Reden müssen deshalb, soweit sie deutsches und englisches Wesen miteinander in Beziehung setzen, als Dokumente, ja ohne Dokumente für das gemeinsame geistige Band, das Deutsche und Briten umschließt, gewertet werden, politisch bedeutsame Offenbarungen sind sie nicht und wollen sie wohl auch nicht sein. Lord Haldane greift aber, wie sich schon aus den Thematik seiner Vorträge ergibt, in seinen Ausführungen über die spezielle deutsch-britische Geistesverwandtschaft hinaus, nicht nur in ihrem Lichte, sondern ganz allgemein betrachtet er hier Erziehungs- und Studienfragen, philosophische, theologische, nationale Probleme etc. Und seine Darlegungen sind nicht weniger interessant, wenn sie von diesem besonderen völkischen Probleme abstrahieren. Dem Leser eröffnet sich allüberall in Lord Haldanes Reden eine vielleicht unerwartete schöne harmonisch gefügte Welt. Die Übersetzung hält sich hier und da wohl etwas zu slavisch an das Original und wird dadurch mitunter undeutlich, was die an sich schon viel Aufmerksamkeit erfordernde Lektüre erschwert. Fr.

Arbeiterbewegung.

Wittau i. Sa., 4. Dezember. Der seit 30. Juli d. J. laufende Auswand in der Holzwarenfabrik Aug. Koppertmann ist von der Gewerkschaft als ausbeutend abgebrochen worden. Die Einstellung der Arbeiter erfolgt zu den alten Bedingungen.

Sächsische Bodencreditanstalt in Dresden.

Die kostenlose Einlösung der am 2. Januar 1913 fälligen Zinsscheine unserer Hypotheken-Pfandbriefe Serie II, III, VI, 8, 9 u. 11 erfolgt vom 16. Dezember d. J. ab anher an unserer Kasse, Ringstraße 50, bei der Sächsischen Bank zu Dresden, Dresdner Bank, Deutschen Bank, Filiale Dresden, Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt Abtheilung Dresden und an den sonstigen bekannten Pfandbrief-Verkaufsstellen. Dresden, im Dezember 1912. 8518

Sächsische Bodencreditanstalt.

J.A. Henckels
Zwillingwerk Solingen

Hoflieferant Sr. Maj. des Deutschen Kaisers
K. K. österreichischer Hofstaßwarenfabrikant
Hoflieferant Sr. Maj. des Königs von Griechenland
Hoflieferant Sr. Maj. des Königs von Rumänien
Hoflieferant Sr. Maj. des Zaren von Bulgarien

Fabrik-Markte
eingetragen 13. Juni 1731

Fabrik feinsten Messer- und Stahlwaren
in nur allerbesten Qualität, sowie
Schlittschuhe neuester Systeme.

Dresden-A.

Verkaufs-Niederlage: Wilsdruffer Straße 7.
Telephon 683. 8515

Erstes Spezialgeschäft am Platze mit eigener Fabrik in Solingen.

Wegen vollständiger Geschäftsaufgabe

Ausverkauf

des gesamten Lagers von

Juwelen, Gold- und Silberwaren

zu denkbar billigsten Preisen.

Albin Grohmann,

Dresden, Wilsdruffer Straße 50. 7976

Landständische Bank.

Die Zinsscheine unserer Kreditbriefe und Pfandbriefe werden vom 15. Dezember ab an folgenden Zahlstellen ohne jeden Abzug bar eingelöst:

- in Bautzen bei der Landständischen Bank,
- in Dresden bei deren Filiale, Pfarrgasse 5,
- in Annaberg bei Herrn Ferd. Lipsert,
- in Bischofswerda bei Herrn Paul Klepisch,
- in Chemnitz bei der Filiale der Allgemeinen Deutschen Creditanstalt,
- in Döbeln bei der Döbelner Bank,
- in Freiberg bei der Allgemeinen Deutschen Creditanstalt,
- in Herrnhut bei Herrn G. F. Görlitz,
- in Kamenz bei Herrn Heinrich Brauer,
- in Leipzig bei der Allg. Deutschen Creditanstalt,
- in Löbau bei Herrn G. E. Warnebold,
- in Plauen i. V. bei der Vogtländischen Bank,
- in Rostweil bei der Rostweiner Bank,
- in Waldheim bei der Waldheimer Bank,
- in Zittau bei der Oberlausitzer Bank zu Zittau, durch unsere Agentur bei der Oberlausitzer Bank, Abt.: Bormann & Co., in Zwickau bei der Vereinsbank.

Bautzen, am 4. Dezember 1912.
Landständische Bank des königlich sächsischen Markgrastums Oberlausitz. 8512

Porzellan

Steingut Königl. Hoflieferant

Kristall

Gebrauchs- u. Luxus-Gegenstände

Anhäuser

Dresden, König-Johann-Str.

Besten preiswerten

TEE

kaufen Feinschmecker bei

J. OLIVIER

Pragerstr. 5.

8003

Echt Münchner

Eberl-Bräu

in Halbliter- und Elfer-11-Flaschen

Prämien-Bons die im Sommer 1911 eingeleitet als einzig Begehrte

Eberl-Brause

ein alkoholfreies Erfrischungsgetränk ohne Zusatz von Farbstoffen und

Eberl-Sprudel

ein Mineral-Tafelwasser Rang 1 überall erhältlich!

6729

W. Camillo Enterlein

Riemen- u. Sattlermeister
Waisenhausstr. 23-24
Ringstr. 24

Rohrplatten u. andere
KOFFER
Feine Lederwaren
Gutbesetzt mit billigen Preisen
Für alle Bedürfnisse
Reparaturen sofort u. billig

4007

SINGER Nähmaschinen



Singer Nähmaschinen-Fabrik in Wittenberge, Bez. Potsdam, sind die nützlichsten Weihnachtsgeschenke. Man kaufe nur in unseren Läden oder durch deren Agenten.

SINGER Co.

Nähmaschinen Act. Ges. 8516

DRESDEN, Ferdinandstrasse 2.
Wilsdruffer Strasse 4, nahe dem Altmarkt.
Dr.-Neustadt, Hauptstrasse 34.
Dr.-Johannstadt, Striesener Strasse 30.
Dr.-Löbtau, Reisswitzer Strasse 15.

Von unserem reichhaltigen Lager in

15 Pf.-Cigarren

empfehlen wir besonders als hochfeine, milde Qualitäten folgende Sorten:

- Flor de Silva
- Pour l'honneur
- Sitra
- Marca del Mundo
- No me olvides
- Parlier

100 Stück M. 14.00 in Kisten zu 50 Stück.

J. M. Schmidt & Co.

Königl. Sächs. Hoflieferanten
12 Neumarkt 12
Cigarren-Spezial-Abteilung.
Fernsprecher 174 u. 18444 7051

Uebersicht der Sächsischen Bank zu Dresden am 30. November 1912.

Aktiva.	
Kursfähiges Deutsches Geld	M. 15 763 838 — Pf.
Reichskassenscheine	837 680 — "
Noten anderer Deutschen Banken	7 437 740 — "
Sonstige Kassen-Bestände	356 790 — "
Wechsel-Bestände	71 831 885 — "
Lombard-Bestände	6 639 610 — "
Effektenbestände	6 881 070 — "
Debitoren und sonstige Aktiva	8 019 370 — "
Passiva.	
Eingezahltes Aktienkapital	M. 30 000 000 — Pf.
Reservefonds	7 500 000 — "
Banknoten im Umlauf	42 483 700 — "
Tägliche fällige Verbindlichkeiten	18 955 611 — "
An Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten	16 941 648 — "
Sonstige Passiva	1 897 024 — "

8529 Die Direktion.

2500 Duzend herrliche Straußfedern,

10-15 cm breit, 40 lg.
1., ca. 1/2 m lg. 3.,
2 Stück nur 5.80, ausge-
sucht schöne Stücke ca. 60cm
lg., ca. 18 cm breit 6.,
20 breit 10., 25 breit
20., 30 breit 30., Preis-
reusen von 3.— an. ff. Qu-
blumen, Rosen, Chrysan-
themen, Flieder, Robn. u.
Tp. Blumen von 10 Pf. an.
Reisende Ranken 50, 75 Pf.,
1., 2., 3., 40 Pf.

HH
Manufactur
Herrmann Hesse
Straußfedernhaus
Schiffstr. 10 12.

Wasserstände der Elbe und Moldau.

Rudweis Rodian Brandeis Melnik Leitmeritz Ruffig Dresden

3. Dez. -4	-6	+21	+36	+52	+89	-106
4. -4	Ruß	+23	+32	+13	+33	-80

Kaffee- u. Teegeschirre

F. Bernh. Lange
Amalienstr. 11. 8527

Leibwäsche
Tischwäsche
Bettwäsche
Küchenwäsche
Taschentücher.

J. G. Rabe,

Schlossstraße 32
dem königl. Schloß gegenüber.

Alles in schöner
Aufmachung für
Weihnachtsgeschenke
passend. 8394

C. G. Heinrich

Dresden-A. Pirnaischer Platz

Geschäftshaus für Modewaren,
Konfektion und Ausstattungen.

Für Weihnachtsgeschenke!

Damen-Kleider- und Blusenstoffe, Leinen- und Baumwollwaren, Damen-Mäntel, -Kostüme, -Kostümröcke, -Blusen, Morgenkleider, Matinées, Unterröcke, Schürzen, Mädchen- und Knaben-Konfektion, Sportbekleidung und Sportartikel, fertige Wäsche, Wollwaren, Handarbeiten, Teppiche, Gardinen, Decken, Felle, Möbelstoffe, Bettstellen.

==== Auf meine Provisionsbücher bis 5 % Rabatt. ====

8388



Mein reich illustrierter Haupt-Katalog 1913 sowie Preisliste von Reklame-Angeboten für Weihnachts-Geschenke

ist erschienen.

Man verlange deren kostenlose Zusendung.

8392

Hoflieferant
Ihrer
Kgl. Hoh.



Prinzessin
Mathilde
H. u. S.

Kammerlieferant
Ihrer
K. K. Hoh.



Erzherzogin
Maria
Josepha.

Christstollen

Sultania- und Mandelgebäck in vorzüglich bekannter Güte,
Mohn- und Nußstollen von M. 3.— an.
Versand nach allen Staaten des Weltpostvereins.

Robert Beyer's Conditorei und Damen-Café

Inh.: Ernst Kretschmar
Dresden-A., Wilsdruffer Str. 20
Fernsprecher Nr. 1064.

8337

Christ-Stollen

Sultania- und Mandel- I. und II. Qualität,
in jeder Preislage, bei Verwendung nur allerfeinster In-
gredienzien, liefert nach allen Stadtteilen frei ins Haus. — Ver-
sand nach allen Staaten des Weltpostvereins.

Allerfeinster Honigkuchen,
eigenes Fabrikat. 8384

Konditorei und Café
Adolph Göhring

Königl. sächs. Hofmündbäcker,
Fernspr. 1202. Schloss-Strasse 19. Fernspr. 1202

Müller & C. W. Thiel

Inh. Rich. Müller, Hofl.,
Prager Straße 35.



Weihnachtsgeschenke
in Wäsche

7962

Große
Auswahl guter Weihnachtsbücher
Jugendschriften

neue und zurückgesetzte,
letztere bedeutend billiger
Geschenkliter., Romane,
Töchteralbum, nur: 3.50, 3.90. Klassiker, Reisebeschreibg. usw.
Fr. Katzer, Buchhandlg. Postplatz, Antiquariat Dresden.

Musikwerke!

Instrumenten-
und Saiten-Magazin von
B. Graebner
(gegründet 1823) 8407



Dresden, Breite Straße 5
(Hohenzollernhof) nahe d. Seefr.

Alle Arten Polyphon-, Symphonion- u. Kalliope-Musik-
werke. Grammophone u. Edison-Phonographen nebst
Walzen u. Platten v. 1-30 R. Sögel mit Naturgesang.
Violinen von berühmten Meistern von 6-1000 R. Gitarren,
Mandolinen, Lauten, Trommeln, Harmonikas, Akkor-
dharmoniums, Zithern, Sinf. Spielbar, Bandoneons, alle Arten
Kesseln u. Holzblasinstrumente. Reparaturen prompt.

Extra billiger Weihnachts-Verkauf.

Reinwollene Kleiderstoffe,	Robe 5 Mtr. von .# 5,50 an.
Kostümstoffe in engl. Art,	" 4 " " " 9,— "
Woll-Mousseline,	" 8 " " " 6,— "
Baumwollstoffe für Servierkleider,	" 5-7 " " " 3,25 "
Unterröcke in allen Stoffarten weit unter Preis.	

— o Alle Roben in Weihnachtskarton. o —

In allen anderen hier nicht aufgeführten Stoffen, wie in Ball-,
Gesellschafts- und Seidenstoffen, sowie in halb- und dreiviertel-
fertigen Kleidern und Stickerel-Volants enorm preiswerte Angebote.

Der Jahrzehnte alte, bekannt gute Ruf meiner Firma bürgt für
erstklassige Qualitäten und fachgemäße, reellste Bedienung.

Kleiderstoff-Spezialhaus

Wilhelm Thierbach

Dresden

König-Johannstraße 4.

8389

Die
tische:
u. Scy
direkto
Beh. P
Zieber
No
einer
Zu
der We
darauf
Gespä
jährig
Gefenn
des Un
Idi in
der b
lang a
befähig
Berufe
der m
habe g
Dognu
dos m
begug
den J
und h
Offizie
worden
deutsch
der S
der m
und g
festge
Nieder
von d
gefahr
formu
Wittel
unklar
„Seffi
bin, I
hinim
richt
„Wom
„Zeitun
„Woh
in di
nun
Mit
er ist
daran
lunge
Zeitun
es ur
wird.
gemäß
predig
alkem
seits
Jorm
der C
die le
wege
um fe
des
lange
nur C
der,
ich, h
Derr,
ich C
wie
bei d
Se.
tastl
Weg
Fr.
geni